

Sport-Wochenspiegel

Allgemeine Sportzeitung für Berg u. Mark

Erfolgreich in unseren Geschäftsstellen:
Eibersfeld, Hermann-Öhring-Straße Nr. 50,
Barmen, Adolf-Hilfer-Straße 625/627 sowie in
unseren Filialen und bei den Straßenverkäufern.

Sonder-Ausgabe
General-Anzeigers der Stadt Wuppertal

Verlagsort: Wuppertal-Eibersfeld. — Fernsprecher Sammel-Nummer 217 01.

Post-Bezugspreis - - - monatlich 40 Pfg.
einzelne Pfg. Postzeitungsgebühr, auschl. Postgeld
Einzelnummer - - - - - 10 Pfg.
Anzeigenpreis - - - - 22 mm breit 8 Pfg.
Nachschlageliste B. Preisliste Nr. 4

Nummer 51

Montag den 20. Dezember 1937

Preis 10 Pfg

Goldener Sonntag für Fortuna

Schwarz-Weiß Essen, Duisburg 99 und SSV. Wuppertal kamen nicht zum Sieg
wohl aber Fortuna selbst

Die Lage am Montagmorgen

Fortuna Düsseldorf wird es nicht gerade un-
gern gesehen haben, daß sich Schwarz-Weiß Essen
und Duisburg 99 unentschieden trennten, denn
nach ihrem eigenen, zahlenmäßig glatten Sieg
über Union Hamborn liegen die Düsseldorf-
er nur noch zwei Punkte hinter dem
Spitzenreiter zurück und können es jetzt
schon aus eigener Kraft schaffen, heran- und vor-
beizukommen.

Man erfährt aus Essen, daß sich bei
Schwarz-Weiß ein deutlicher Form-
wandel bemerkbar macht, und wenn auch vom
Spiel der Fortuna gesagt wird, daß die Elf gegen
Union Hamborn nicht gerade glänzte, so ist auf
jeden Fall die Möglichkeit gegeben, daß Fortuna
auch in Essen mit Schwarz-Weiß fertig wird. Daß
die Düsseldorf-er sich angesichts des kommen-
den großen Pokalends nicht voll auspielen
wird, jedem verständlich sein. Uebrigens ist For-
tuna die einzige Mannschaft, die gestern von den
zur weiteren Spitzengruppe zählenden Vereinen
gewonnen hat, denn die anderen haben sich ent-
weder untereinander (Schwarz-Weiß Essen —
Duisburg 99 mit 1:1) je einen Punkt abgejagt
oder sich von einer weiter zurückliegenden Elf
(Benrath — SSV. Wuppertal 1:1) ein Unentschie-
den abringen lassen.

Für den SSV. Wuppertal sieht die Lage noch
recht günstig aus, er hat Schwarz-Weiß Essen und
Duisburg 99 auf heimischem Boden zu bekämp-
fen und wird daraus seine Vorteile zu ziehen wis-
sen, nicht nur mit der Vergeltung gegen die Duis-
burger, über die ein Sieg zugleich ein Aufrufen

in der Tabelle bedeuten würde, sondern auch mit
einem durchaus möglichen Sieg gegen den der-
zeitigen Spitzenreiter der Tabelle. Und damit
könnten die Wuppertaler in einem der Fortuna
wertvollen Vorspann leisten, die vielleicht nicht
nur auf gleiche Punktzahl mit Essen läme, son-
dern noch mit klarem Vorsprung Meister werden
könnte.

Hamborn 07 ist mit zehn Verlustpunkten
nicht mehr als zur Spitzengruppe gehörig anzu-
sehen, wenn die Mannschaft auch immer gut im
Rennen liegen wird. Rot-Weiß Oberhau-
sen hatte bisher noch einigermaßen Anschluss, ist
aber jetzt auch abgerutscht und steht einsam zu-
schen oben und unten.

Dort unten aber wird's fürchterlich, und zwar
in erster Linie für die beiden Liga-Reulinge B.V.
Altenessen und Union Hamborn, für
die es kaum noch Rettung gibt, es sei
denn, daß Turn Düsseldorf als die zunächst ge-
fährdete Mannschaft noch ganz abfallen würde.
Auch der VfL. Benrath ist noch nicht endgültig
über den Berg, aber nach den guten Leistungen
dieser Elf gegen Fortuna und SSV. Wuppertal
und der gemeldeten anstehenden Form sollte Ben-
rath sich glatt behaupten können.

Die Weihnachtstage werden für die Ge-
staltung des Tabellenschwanzes schon weitere Klä-
rungen bringen, sehen doch am ersten Tage Turn

und Benrath im Kampf und am zweiten Tage
Fortuna mit B.V. Altenessen. Außerdem gibt es
am zweiten Feiertage den vor allem für den SSV.
Wuppertal bedeutsamen Kampf zwischen ihm und
Rot-Weiß Oberhausen.

1. Schwarz-Weiß Essen	11	8	2	1	26:11	18-4
2. Hamborn 07	13	6	4	3	27:25	16-10
3. Fortuna Düsseldorf	10	6	2	2	20:8	14-6
4. Duisburg 99	11	6	2	3	17:13	14-8
5. SSV. Wuppertal	11	4	5	2	24:11	13-9
6. Rot-Weiß Oberhausen	10	4	1	5	13:17	9-11
7. Turn Düsseldorf	12	3	3	6	14:21	9-15
8. VfL. Benrath	11	2	4	5	10:17	8-14
9. Union Hamborn	13	2	3	8	14:23	7-19
10. B.V. Altenessen	12	1	4	7	20:39	6-18

Alle Achtung vor Benrath!

SSV Wuppertal durfte mit einem Punkt sehr zufrieden sein

1:1 im Morast

„Diese Mannschaft wird ganz gewiß
nicht absteigen“ — das war der Tenor der
Meinungen, die man schon auf dem Benrath-
Platz und auch später beim Abmarsch oft genug
hören konnte und zwar beileibe nicht nur von An-
hängern des VfL. Benrath. Und auch wir schlie-



Das hätte Sieg für Wuppertal bedeuten können

Benraths Torwart Klein wehrt einen Schuß Altenfelds eben noch zur Ecke ab

ßen uns dieser Auffassung an. Man kann natür-
lich nicht wissen, was alles noch geschehen wird,
man steht nicht drin in den Leuten und weiß
nichts über die Entwicklung der Mannschaften
wie der Dinge, man wird auch die Tatsache in
Rechnung stellen müssen, daß die Benrath-er Elf
auf ihrem eigenen, für jede Gastmannschaft beson-
ders schwierigen Gelände schwerer zu bekämpfen
ist als anderwärts — aber das alles kann
den Eindruck nicht verwischen, daß diese
Mannschaft wieder im Rennen ist und noch man-
cher Elf Ueberraschungen bereiten kann.

Benrath zielestrebig wie gegen Fortuna

Wir haben Benrath vor einigen Wochen ge-
gen Fortuna spielen sehen, es war das
gleiche Drechwetter wie gestern und auch im Spiel-
verlauf ähnelten sich beide Treffen. Denn wie die
wenigen älteren und die vielen jungen Spieler
des VfL. gestern mit Tempo, flotte in Zusam-
menspiel und zielstrebigem Drang nach vorn
mit Erfolg gegen die größere spielerische Reife des
SSV. Wuppertal anstürmten, so waren sie auch
damals gegen die Fortunen losgegangen und hat-

ten keineswegs den schlechteren Eindruck hinterlas-
sen, wenn es auch dort wie hier unverkenn-
bar blieb, daß der Gegner vorerst noch die bessere
Fußballklasse repräsentierte.

Ab und zu stimmt der Rechenstift

Gegen Fortuna hieß es in Benrath 0:0, das
gleiche Ergebnis ist bei SSV. — Fortuna in
Wuppertal herausgekommen und nun kämpften
Benrath und SSV. 1:1 — eine im Fußballkampf
seltene Bestätigung der vaperenen
Berechnung nach der Methode: Der spielte ge-
gen den so und so, der gegen diesen ebenfalls,
also müßte...

Gleich vom Start weg

griff der SSV. an, Guttemeister kam links
durch, aber seine Flanke traf niemanden vom In-
nensturm an — und dann ballerte es gleich auf
der anderen Seite los:

Stoffeld' Gewaltstich aus besser Position
prallte von der Latte ins Feld zurück.

Jetzt kommt der Innensturm von SSV. nach vorn,



Halb Fußball — halb Spitzentanz

Photo: Böhme (2)

Rechts Schubarth (Fortuna), links Rosendahl, Mittelläufer von Union Hamborn

Mittelpunkt springt hinter der Vorlage her, schießt schräg von links, aber der Ball trübelt spitz am Torposten vorbei ins Aus — sofort ist dann wieder die Luft in Mollage, Gegend,

es ist Leben im Spiel,

und das reicht auch nicht mehr ab bis zum Schluß, es ist ein Tempopspiel und ein Kampf, der trotz des moralischen Wobens jederseits sein Niveau hat und überaus spannend bleibt.

Die Benrather imponieren,

es läßt sich nicht leugnen. Sehr schnell wird der Ball von Fuß zu Fuß gespielt, es wird gerannt und getaucht und kombiniert, daß den Benrather mehr als einmal das Konzept durchdringt — aber eins wird garlos werden die zahlreichen Wuppertaler Schlächenbümmler sagen, immer wieder vergessen, daß die Schlächen nämlich. Und wenn es einmal nicht verfaßt wird, dann wird es zu schwach oder zu ungenau besetzt. Nun, die Wuppertaler können es auch, und zwar das Spiel wie das Vorbeischießen. Wenn sie zum Zuge kommen, wirkt es gekonnter, reifer als beim Gegner, schon lassen sie das Leder durch ihre Reiben wandern, klar und übersichtlich sind dann ihre Aktionen. Sie machen dann auch zu einer Zeit, da es mehr nach dem Führungsstiller der Benrather aussieht, das erste Tor, etwa eine Viertelstunde nach Beginn. Syttemeister ist links durch, läuft nach innen, geht mit Körperankunft an Fuß vorbei und lenkt den Ball hoch oben in die freie Ecke.

Trotz solcher Angriffe und mancher guten Chance der Benrather bleibt es so bis zur Pause.

Unvermindert schnell

Ist die Gangart im zweiten Teil. Benrather drängt. Dillab macht beim Zurückgehen Ecke, Gogoll verursacht durch Handspiel an der Strafraumgrenze einen Straßhof, den Hoffmann ins Seitennetz schießt. Gerade wird auf der Tribüne wieder weiblich über die übertriebene Kombination geschimpft, als eben diese Kombination zum Ausgleich führt. Nach Schalle-Art führen die Benrather Angreifer den Ball vor, wischen vier, fünf Mann wandert er von der Mitte zu den Äußern, von dort zurück zur Mitte, und gerade als Mollage denkt, es wird nochmals abgegeben,

funkt Stoffels unvermittelt los

und schlägt den Wuppertaler Hüter, dem in diesem Moment auch noch die Aussicht verspermt ist. — 1:1 — Jubel um Benrather und dann Angriff auf Angriff der mächtig aufgebäumten Leute in Weiß. Nochmals ein Bombenschuß von Stoffels an die Kette, blitzschnelle Angriffe hüben wie drüben, viele verpaßte Chancen auf beiden Seiten, der Schiedsrichter stoppt zwar energisch langsam ausfallende überharte Gangart, überfliehet aber häufig Handspiel und Beinfeilen: es hätte gut und gern auf beiden Seiten einen Elfer geben können. Es nützt alles nichts mehr, weder Benrather's hochartig vorgetragene, schnelle Attaken, noch die sein eingefädelten und routiniert durchgeführten Angriffe des ZSB.

Geteilter Schmerz...

Es hatte sich leider nicht vermeiden lassen, daß ich mit einiger Verspätung in Langenberg eintrudelte. Das Spiel war also schon im Gange, als ich die menschenleeren Gassen bezog. Straßen der Endstadt durchfalle. Nur weibliche Beine und einzelne betagte Greise sah ich meinen Begleitern, die gesamte Mannschafft, bis zu dreitausend Wochen Lebensalter aufwärts, schien dem nach auf der Kampfplätte zu weilen. Aber es konnte auch sein, daß viele sich mittagschlafenderweise in ihren „Kojen“ aufhielten, und wenn ich bedenke, daß ich nachher auf dem Sportplatz des ZSB Langenberg keineswegs eine sogenannte brechende Fülle konstatieren durfte, da möchte ich fast an die besetzten Kojen glauben.

Langenberg ist ansehnlich noch nicht so weit, wie jener sagenhafte Fußballort im bayerischen Franken, wo bei einem jüngst stattgefundenen Meisterschaftsspiel des heimischen Vereines von der 8000 Köpfe* amtlich registrierten Gesamtbevölkerung rund 6000 (Sechstausend)!!! eine dicke Mauer um den Platz bildeten.

6000 Köpfe — schöne und schabige, alte und junge, große und kleine, männliche und weibliche — das nenne ich Fußballbegeisterung!

In der Begehung kann Langenberg noch allerhand lernen.

Gewiß, hüben und drüben an den Längsseiten, stand man mehrere Reihen tief, aber davon war ein guter Prozentsatz Ausländer, Bewohner der fernen Stadt Wuppertal, lauter Durstige, die mit dem verwegenen Entschluß gekommen waren, zu erleben, wie den armenweihen Matadoren beide Punkte abgetupst wurden. Dieses Vorbild mußte doch unbedingt in Niederberg bekannt gemacht werden sein, und es zeigt schon von allerlei Zutrauen zur eigenen Mannschaft, daß man ihr nicht mit einem größeren Volksaufgebot zu Hilfe kam.

Dafür standen aber auch beiderseits Kernetruppen auf den Zuschauerreihen, und ich war kaum an den Rassenmännern vorbei, als sich schon drüben auf der Gegenseite eine leichte Reiterei entwickelte, die von meiner gesamten Nachbarschaft mit unfehlbarer Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. „Aha, da hinten, da hinten, da hinten, da hinten“, rief einer dem andern mit frohlicher Stimme zu, und der gab mit gleicher Heiterkeit zur Antwort: „Scheint ja nett zu werden heute!“ Und alles rief sich die Hände, versagte eine Zeitlang das Spiel und die Anstrengungen der Spielvereine, den 1:0-Vorsprung von Blau-Gelb auszubolen, und schaute hin zur anderen Seite, wo alsbald ein Gut durch die Luft flog, weil ihm auf Grund einer echt bergischen „Grammelie“ nichts anderes übrig blieb. Der Kopf hätte ihm wahrscheinlich Gesellschaft geleistet, aber der war ja angewachsen und bekränzte sich deshalb auf ein feilisches Auspendeln.

Das muß ihm allerdings wohl nicht gepaßt haben, denn er wurde unverweilt derart laut und laut dabei ein so lebhaftes Echo, daß die zwei bewaffneten Ordnungshüter Langenbergs sich schon langsam in Marsch zu setzen begannen. — „... doch mal sehen, was da los ist“, sagten die

Mollage haunt auch die letzte große Gefahr,

als der Ball bei einer Ecke großartig herein kommt und prachtvoll aufs Tor geschloßt wird, denn ebenso großartig lenkt er laufend über's Tor und die neue Ecke macht dann Gogoll unschädlich. Schluß 1:1 — Benrather kann den erstreuten Punkt sehr gut gebrauchen, und wie gesagt, wir glauben nicht, daß diese Mannschaft ernstlich in Abstiegsgefahr kommen wird.

Mittelpunkt: Knappstein

Beim ZSB Mollage sehr gut, beide Verteidiger etwas leichtfertig. Knappstein noch mehr Mittelpunkt als gegen Fortuna, die Außenläufer meist zur Verstärkung der Verteidigung tätig, im Sturm Hättemeister, Altenfeld und Hötter die besten Leute, Klobe nur zu Beginn aktiv.

Mit halber Kraft

Fortuna Düsseldorf — Union Hamborn 3:0 (2:0)

Soll man Trost, den Torwart der Union Hamborn, dafür verantwortlich machen, daß Fortuna den 3000 Zuschauern so ziemlich alles schuldig blieb, was man von einem Teilnehmer am deutschen Endspiel verlangt? Der Junge hatte einen rabenschwarzen Tag. Und von den drei Toren war eigentlich nur das zweite nicht zu halten, ausgerechnet das Tor, um das es einen Streit der Meinungen gab. Zwolanowski hatte den Ball in Abseitsstellung angenommen. Und wir hatten den Eindruck, daß er sich auch im Augenblick der Ballabgabe durch Bender schon abseits befand. Trost ließ eine Reihe leichter Bälle abprallen. Er reagierte oft zu spät. Allerdings — beim ersten Tor, das Jones erzielte, riefte er aus. Und vielleicht hat ihm dieses Unglück das Selbstvertrauen genommen.

Für Fortuna stand schon nichts mehr ernsthaft auf dem Spiel, als das erste Tor gefallen war. Gewiß, Union Hamborn gab sich große Mühe. Die Durstigen waren mit Feuerreiter bei der Sache,

setzten auch ausfallschloßen Bällen nach, wollten es mit aller Gewalt schaffen. Aber dem ganzen Spiel fehlte die Reife.

Jones war hier so recht in seinem Element. Er konnte sein großes technisches Können auspielen, er brauchte nicht allzu betont auf Vertreibung des gegnerischen Linksaußen zu setzen und hatte erweiterten Spielraum. Und doch zeigte er verschiedentlich, daß er sich einzufinden verliert. Auch machte nicht den sicheren Eindruck der letzten Spiele. Der Grund hierfür ist leicht gegeben. Weder Gaita noch Wehl gaben sich sonderlich Mühe, den gegnerischen Halbstürmer zu nehmen. Man nahm die Sache nicht ernst genug.

Fortuna konzentriert sich augenblicklich bewußt auf das Abwehrspiel. Daß ihre Spieler sich im Abwehrkampf in der zweiten Halbzeit zurückhielten, ist deshalb durchaus zu verstehen und hat seine Berechtigung. Wehl und Heibach schienen zudem zu diesem Zeitpunkt schon mitgenommen. Heibach ging gegen Schluß dann auch nach Rechtsaußen.

Nicht alles in Ordnung bei Schwarz-Weiß

Schwarz-Weiß Essen — Duisburg 99 1:1 (1:0)

In der Max-Ring-Kampfbahn am Uhlenkrug waren trotz Goldenem Sonntag annähernd 7000 Zuschauer erschienen, die, soweit es sich nicht um Duisburger handelte, in der ersten Halbzeit des Kampfes in hohen Hoffnungen schwelgten, um am Ende, nach einer für ihre Begriffe enttäuschenden zweiten Halbzeit, niedergeschlagen und durchstörten den Platz zu verlassen in der nicht gerade stolzen Erkenntnis, daß ihrer Mannschaft doch so einiges fehlt, was den wahren Meister des Niederrheins ausmacht. Und auch wir nahmen den Eindruck mit nach Hause, daß noch viel Wasser den Rhein und die Ruhr herunterfließen wird, bevor man die Essener als den endgültigen Meister krönen kann. Dem kritischen Beobachter kann es nicht verborgen bleiben, daß bei den Schwarz-Weißen nicht alles so in Ordnung ist, wie es von dem Vertreter des Niederrheins in

den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft verlangt wird und daß die Stimmen, die von einem Rückgang der Essener Spielfähigkeit sprachen, nicht ohne Grund aus dem Stand der Sterne hielten. Außer Stephan stellt in der Essener Hinterrang, die Läuferreihe eingeschlossen, keiner die spielerische Klasse dar, die Garant ist für ein siegreiches Durchziehen im nervenfressenden Ringen um die Gaumelmehrschaft. Das gilt sowohl für Gahmann, als auch für Schmied und die Außenläufer. Trotzdem — verantwortlich für den Punktverlust gegen Duisburg war nicht die Hinterrangschicht des Tabellenführers, so sehr deren Unsicherheit in der zweiten Halbzeit offenbar wurde, sondern den (vielleicht entscheidenden) Punkt verloren hat die Angriffsreihe der Essener. Es lag weniger an der inzwischen auch in Wuppertal berühmten gewordenen Stärke

Auffallend war auch in diesem Spiel, daß Schubert nicht in Schwung kam. Er hatte in Niederberg, dem sehr veranlagten Mittelstürmer von Union Hamborn, einen guten Mann vor sich. Aber das allein ist und kann nicht der Grund sein. Schubert hat sein Spiel verloren, ist nicht mehr so entschlossen, so spritzig wie in den ersten Spielen der Saison.

Bei Union Hamborn gefielen der sehr energische Verteidiger Polesny, die Läufer Rosenbahl und Pawlowitsch und der Mittelstürmer Jansen, ein technisch sehr guter und entschlossener Spieler, der aber allein auf verlorenem Posten stand.

Fortuna hatte schon eine Reihe guter Gelegenheiten vergeblich, als ganz unerwartet ein Tor in der 18. Minute fiel. Wieder hatte sich Fortuna durchgespielt. Der Ball kam zu Albrecht, der ihn nicht verwerten konnte. Und dann hatte ihn der weit aufgerückte Jones am Fuß, drückte einige Schritte, schien zu stürzen und schoß plötzlich mit dem linken Fuß. Es war eine Entfernung von gut 25 Meter bis zum Tor. Trost schien den Ball zu fassen und der Ball war im Tor.

Die 32. Minute brachte einen von Bender hoch in den Strafraum gespielten Ball. Trost und Polesny hatten einige Schritte nach vorn gemacht. Zwolanowski stand abseits. Er verlängert den Ball. Der Querballen reichte für Trost. Der Rückstoß von Heibach prallte ebenfalls an den linken Torposten und von dort ins Netz.

Heibach war kurz nach Wiederbeginn durch einen Trost nach ihm den Ball durch entschlossenes Herauslaufen ab. Dafür überraschte ihn Heibach in der achten Minute mit einem Schuß. Der Fortuna-Vinsaußen wurde mit dem Ball am Fuß nach innen, umspielte den angreifenden Heibach, ließ einige Schritte und schoß dann. Trost kam zu Boden, aber wir hatten den Eindruck, daß der Ball irgendwo von einer Boden Erhöhung in der Richtung abgelenkt wurde. Es hand das Endergebnis fest.

den üblichen Völkerverwanderungen in der Pause war in der Nachbarschaft ein Kamerad von der Elektrischen Straßenbahn aufgetaucht, der hinfot mit seinem schneidigen Schläderus „Sei-i-iii!“ den Reiter beherrschte. In Augenblicken gesteigerter Spannung, z. B. wenn der Ball sich vor dem Warner Tor befand, piff er das „iii“ so gellend hinaus, daß ich jedesmal unwillkürlich den Kopf einzog. Sonst war der Brave aber ganz harmlos, die Gütmütigkeit in Person, und als Fahrplanfahmann groß im Angeben der Minutenzahl, die das Spiel noch dauerte.

Bäume Bramer war einmal mehr eine Hauptstütze seiner Mannschaft.

Wie oft kam es nicht vor, daß die Langenberger Anhänger schon den Mund geöffnet hatten, bereit, den Schrei der Schreie auszuatmen: „Go-o-o-ohl!“ und ihn dann doch wieder unverrichteter Dinge schlucken mußten, weil Bäume ihnen dazwischen gekommen war. Nicht zwischen die Ränge der Zuschauer natürlich, sondern zwischen die Torabsichten der Langenberger Stürmer, von denen der Mittelstürmer Niederhausen der fleißigste und der Linksaußen Martin der erfolgreichste war: denn er trat den Ausgleichstreffer, der auch der einzige bleiben sollte. Ein Ding „wie gemalt“ übrigens, dieses Martin-Tor, der untadelige Abschluß einer ebenso untadeligen vorausgegangenen Vorarbeit zwischen dem Schützen und Niederhausen, der die letzte Vorlage so butterweich hinfertierte, daß eine unhaltbare Bombe folgen mußte.

Selbst Bramer konnte daran nichts mehr ändern.

Aber alles andere, was aufs Tor kam, ward seine Beute. Wenn Bramer auf der Gegenseite auch daselbe nicht so reklamieren darf, so hatte er einmal nicht so schwierige Sachen zu halten wie sein Kamerad, und zum andern ist und bleibt sein Spiel unsicher, solange er es nicht lernt, einen gefangenen Ball wirklich fest zuhalten.

Vor allem imponierte es den Niederbergern, wenn Meister Bramer wie der Blitz aus seinem Heiligtum hervorgefahren kam, sich in das Gewühl der Kampfschilde stürzte, den Ball packte, sich noch im Sprung um die gegen den Leib gepresste Lederkugel zu einer zweiten, natürlich ungleich größeren Kugel zusammenkrümmte und anschließend verschiedene Meter über den Erdboden hinrollte, um dann unbedachtig aufzuspringen und den beliebten „befreienden Schlag“ auszuführen. (Eine ganz famose Sache, dieses Zusammenkrümmen. Bei Kennfahrern habe ich es auch schon gesehen, daß sie solcherart Verletzungen vermeiden wollen. Bäume hat Bramer, bringt immer wieder ein neues Verhängnis, so diesmal den „Barmer Edelroller“.)

Auf Sauerbier, der agile blonde Rechtsaußen von Langenberg, konnte sich diesmal nicht so zur Geltung bringen, wie man es sonst von ihm gewohnt ist. Schon in der ersten Halbzeit mißlangten ihm Sachen, aus denen er normalerweise leicht ein Tor gemacht hätte. Als er nach der Pause mit den Kameraden wieder auf dem Platz erschien, rief ihm deshalb ein Freund (der von seiner Tribüne herab mächtig angab) zu: „Acht, den an die Fuchslampe!“ (Sie hatten nämlich um etwas geteilt!)

Ah, der noch nichts davon ahnte, daß er im zweiten Akt nurmehr eine ziemlich bescheidene Rolle spielen würde, blickte den Reiter mit einem Lächeln an, wie es selbst Heinz Rühmann nach strahlender kann, und machte mit den Fingern allerlei geheimnisvolle Zeichen. Ich entnahm aus ihnen (aber ohne Gewähr!), daß mindestens noch zwei Tore für die grünweißen Farben fallen würden. (Vielleicht sollte es sogar heißen, drei. Ah, würde diese beiden Tore treten; was weiß ich, wie der Fortschritt der Werte war, die die beiden abgepfiffen hatten, auf jeden Fall ging es aber um Tore und um eine Lichtlampe.)

Für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß Freund Affi die Beute verloren hat. (Das Gegen teil sollte mich freuen; vielleicht teilt du es mit mir, lieber Affi!) Schuld daran war nicht zuletzt Wienand, der linke Verteidiger der Blau-Gelb, der erbarungslos mit allem ausräumte, was ihm auf die Schippe kam. Die Geborenen betrachteten ihn mit einem Gemisch aus Respekt und leichtem Grinsen, und als er wieder einmal eine „Klärung“ gelungen war, sagte ein niederer Langenberger Batter zu seinem Nachbarn: „Du, das ist aber 'n Bösen, da mit dem Halstuch um 'n Kopp!“ Und der andere Batter seufzte: „Jaja! der Affi kommt mit dem Vorbe!“

Auf der anderen Seite war es Alowagel, der oft und oft als rettender Engel in Erscheinung trat, zumal gegen Schluß, wo sich bei tapieren Bühler Theo Bahrjed doch langsam Ermüdungssymptome geltend machten. Bahrjed verlor die Badere, den Jurasen aus dem Blickfeld, noch einen „Jahn drauf!“ zu tun, ganz zu werden, aber es ward mehr und mehr nur ein „Jähnchen“.

Je näher das Ende des Kampfes nahte, desto lebendiger ging es zu. Jede Partei setzte einmal die letzten Reserven ein, und das Spiel kam tat ebenfalls, was es konnte. In der Gefährdung des Niederbergs ließen manche jetzt die elementarste Vorsichtsmaßregel außer acht, da besagt, daß man flüchtigerweise schwächen sollte, wenn man als Einzelnr mitten unter nervischen Anhängern steht. So rief ein armer Belürter vor mir bei jedem Angriff der Blau-Gelben gänzlich unbekümmert sein anfeuerndes „Los, Blau-Gelb!“ (mit obligatem Handklattern) und schrie bis den Teufel daran, daß er zwischen lauter Langenbergern stand, die ihm hin und wieder ein „Hol de Wul mit Blau-Gelb!“ zuriefen, schließlich aber doch von der allgemeinen Schreieritis ebenfalls so gepackt wurden, daß sie lustig mitmachten.

Mitten in das „Noch zwei Minuten!“ und „Nani!“ und „Los!“ und „Schuß!“ schrie die Affi des Spielers, der dem ganzen Spiel ein fast förmlich wirkendes plötzliches Ende bereitet.

Während sich die müden Reden gegenwärtig „Heil!“ wünschten, stiebelten die Schlächenbümmler durch den tiefen Schlamm der Augangsbereiche nach draußen. Zufrieden war keiner mit dem Ausgang des Spieles. Jedes Pünktchen ist hier so wichtig, und als irgendeiner murmelte: „Am meisten freut sich jetzt Schwarz-Weiß“, da fand er den ungeteilten Beifall beider Parteien.

Und das freut einen denn ja auch.

Kritikus.

hüpfen, losgehen, umhelfen, liegen.

Wer d urteilt, der lichen Kr get, die der die teilweise bei uns keineswegs zweier Durcha nicht immer w tung des gegenwärtigen, daß die rettungslos gen. Man das Abrie und Geno aber bei ihnen Bedung e 1. H. R. N. spelt inn teiliger aus dem klein

So ette fertigt u werten liegend, al Angriff als wien, de nommen n Dedung n Gfener in denn wenn hätten St zeit nur zu spielen genheit ge von einer Dedens zu folge der Vom S Ausloß we Zeit nur Angriff als gefällig zu Tor Du Es geht id

Der aus e rungsor tre r Ee Gründen v dem Besch erst Nichts litten Hül Später nan fäden, wir ist das Un Ball behau

Rot-We

Nach la Angriff w fang auf

an mit gef dant reite glati zu i Minute ze

sen nachf Kosten jaf sturm glei

Ein und s lage von turzerhand

verantwort des Segne aus dem G

sen nuphe und berich

später eine anworteten gen Gegen

Düffeldorfe der Baue aber die T

In der se das Ehren

hauener jz betont auf vermochten

erringen. Bei Zu

berthas im brechende und Bild

Schweiger Gegenseite dies mal

Hambor

Die Al vorbildliche

heit der G aber schlie

Bereits na hübrung, stelle Ham

der her. A Blagberrn

spiel zwisch das Komm daß der G

Dedung au mals den G hatten die

bestellen. S und Oles

Minute bu

tauschen, daß die tiefsten Ursachen für die Erfolgslosigkeit ihres Angriffs in diesem Spiel in der unheilvollen Zeitverzögerung der Ballabgabe liegen.

Wer die 99er nicht kennt und nur oberflächlich urteilt, der könnte leicht verführt sein, ihre wirklichen Kräfte zu verkennen. In der ersten Halbzeit, die ganz und gar den Essenern gehörte, in der die Duisburger vorn nur mit drei Mann, teilweise sogar mit zweien spielten, formte sich bei uns langsam ein Urteil, das den Tatsachen keineswegs entspricht hatte, wenn ihr nicht ein zweiter Spielschnitt gefolgt wäre. Im ersten Durchgang hatten die Duisburger nicht eine einzige klare Torchance, immer wieder trübten Essens Stürmer in Richtung des Abwehrmittelfelds und es ist, vergewagt man sich noch einmal der Spielgeschehnisse, eigentlich ein kleines Wunder, daß die Duisburger nicht schon zur Pause rettungslos verloren abgehängt im Rückstand lagen. Man kann es ihnen ruhig bescheinigen, auf das Abriegeln beriefen sie sich, die Dusch, Krabbe und Genossen, manchmal nicht ganz regelrecht — aber der Zweck heiligt die Mittel. Es hat sich bei ihnen im Laufe der Zeit eine Staffierung der Deduktion entwickelt, die ähnlich derjenigen des 1. FC Nürnberg ist. Wucht, der rechte Verteidiger spielt innen, sozusagen Stopper, und seine Verteidigungsaufgaben rechts werden in Wahrheit von dem kleinen Rechtsläufer Schulz bestritten.

So etwas wie eine spielerische Rechtfertigung der Duisburger gab es in der zweiten Halbzeit, als sie, 1:0 im Rückstand liegend, allmählich von der Rückverteidigung auf Angriff schalteten und bei dieser Gelegenheit bewiesen, daß die Mannschaft es im Grunde genommen nicht nötig hat, sich trampfhaft hinter der Deduktion zu verkrüppeln. Es war auch so, daß die Essener in Führung gingen und nicht Duisburg, denn wenn Duisburg in Front gezogen wäre, hätten Sternfeld und Co. für den Rest der Spielzeit nur noch gegen eine unüberwindliche Mauer zu spielen gehabt und wir wären um die Gelegenheit gekommen, die Duisburger auch einmal von einer anderen Seite als nur der des furen Dedens zu studieren. Man sieht, auch die Reihenfolge der Tore spielt heute eine Rolle.

Vom Spielverlauf nur das wichtigste: Vom Anstoß weg entwickelte sich ein während der ganzen Zeit nur ein paar wenige Male unterbrochener Angriff auf Duisburgs Tor, die Stürmer spielen gefällig zusammen, aber bei Abwehr im Tor Duisburgs endet zulezt alles. Es geht schon bedenklich auf Halbzeit, bis Wintler aus einem Gedränge doch das Essener Führungstor schießt. Gleich darauf wird ein zweiter Treffer Essens aus nicht ersichtlichen Gründen vom Schiedsrichter annulliert. Nach dem Wechsel hat sich das Bild geändert. Holz, zuerst Rechtsläufer, bildet jetzt mit Günther den linken Flügel, Adelfrath geht in die Sturmmitte, Späder nach Rechtsaußen — und Essen verliert die Fäden, wird hinten unsicher und topflos und schon ist das Unheil geschehen, Günther hat sich am Ball behauptet und eingeschossen — 1:1. — on —

Ueberrumpelt!

Rot-Weiß Oberhausen — Turu Düsseldorf 1:3 (0:3)

Nach langer Zeit raffte sich der Düsseldorf der Angriff wieder einmal zu einer beachtlichen Leistung auf. Der Sturm legte gleich vom Anpfiff an mit gefährlichen Vorstößen ein und brachte es dann reißend zum Durchbruch, die Oberhausener glatt zu überrollen. Bereits in der fünften Minute zeigte sich Graf auf dem Posten, der einem von Holz zurückgespielt Ball entschlossen nachschaltete und ihn blitzschnell zwischen die Pfosten jagte. Nach diesem Erfolg kam der Turu-Sturm gleich auf volle Touren, und nach einigem Hin und Her zeichnete Paffen, der eine Vorlage von Libertus recht geschickt annahm und kurzerhand verwandelte, für den zweiten Treffer verantwortlich. Durch diese unvorhergesehenen Erfolge des Gegners ließen sich die Gastgeber völlig aus dem Konzept bringen. Der waghalsige Paffen nutzte diese günstige Situation prompt aus und verdrängte seinen Farben wenige Minuten später eine klare 3:0-Führung. Die Oberhausener antworteten nun wohl auch mit mehreren wichtigen Gegenangriffen, die jedoch meist schon die Düsseldorf-Läuferreihe zunichte machten. Nach der Pause fanden sich die Oberhausener besser, aber die Düsseldorf-Abwehr hielt bereit. In der zehnten Minute erzielte Solzbacher das Ehrentor. Bis zum Schluß hatten die Oberhausener zwar mehr vom Spiel, zumal die Turu-Defensiv aufhalten des Vorstoßes bedacht war, vermochten aber zahlbare Erfolge nicht mehr zu erzielen.

Bei Turu gefielen besonders Paffen und Libertus im Angriff; auch Graf lieferte eine ansehnliche Partie, während sonst noch Albrecht und Wildhagen ein Lob verdienen. Jürissen, Schweiger und Solzbacher zeichneten sich auf der Gegenseite aus, dagegen enttäuschte Volle diesmal fast.

Klarer Sieg

Hamborn 07 — SV. Altenessen 5:3 (4:2)

Die Altenessener versuchten zwar mit einem vorbildlichen Eifer die klare technische Überlegenheit der Hamborner weitzumachen, mußten sich aber schließlich doch glatt geschlagen beugen. Bereits nach fünf Minuten gingen die Gäste in Führung, aber schon im nächsten Gegenangriff schloß Hamborn durch Ahls den Ausgleich wieder her. In der 17. Minute übernahmen die Gastgeber nach einem prachtvollen Zusammenstoß zwischen Schroeter I und Schroeter II das Kommando, konnten indes nicht verhindern, daß der Gegner einen schweren Schützer der Deduktion ausnutzte und durch Triembold abermals den Gleichstand erzielte. Nach dem Wechsel hatten die Altenessener jedoch nicht mehr viel zu bestehen. In fursen Abständen erhöhten Ahls und Oles die Partie auf 4:2, und in der 22. Minute buchte schließlich Feitz den fünften Treffer, da Gösting den Ball in das eigene Tor schickte. Die Altenessener gaben sich zwar immer noch nicht geschlagen, vermochten aber trotz aller Anstrengung kurz vor Schluß durch Triembold nur noch ein Tor aufzubolen.

Die jederzeit klar überlegenen Hamborner hatten eine starke Abwehr zur Stelle, während im Angriff Peter der beste Spieler war. Der Altenessener übertrug die Verteidigung im Tor, der jedoch gegen die Treffer des Gegners machtlos war.

Der modernste Fußballklub der Welt

Unser E. Ch.-Mitarbeiter besuchte Mr. Allison den Manager von Arsenal

Mr. Allison ist zweifellos ein sehr liebenswürdiger Herr; doch wird seine Lebenswürdigkeit noch von seiner Vorarbeit übertrifft, wenn es sich um den Besuch eines ausländischen Pressemanns handelt. Aus Grund der schlechten Erfahrungen, die Mr. Allison bei solchen Gelegenheiten gemacht hat, empfängt er nämlich nur Journalisten, die perfekt englisch sprechen oder die von einem Dolmetscher begleitet sind, von dem Mr. Allison weiß, daß er die beiden in Betracht kommenden Sprachen vollkommen beherrscht. Da ich nicht zu behaupten wage, die erste Bedingung so reiflos zu erfüllen, wie das Mr. Allison wünscht, blieb mir also lediglich der zweite Weg, auf dem mir Dr. Gerhard Krause, der heute in London als Leiter des „Deutsch-Akademischen Austausch-Dienstes“ tätige ehemalige Pressechef der Berliner Olympischen Spiele, ein fürstlicher Begleiter war. Noch fahre ich in meinem Hotel beim Frühstück, als der ersehnte Anruf kommt mit der Parole: „Auf nach Highbury!“

Sogar der Fernseh-Apparat fehlt nicht!

Arsenal steht in dem Ruf, der modernste Fußballklub der Welt zu sein, und es ist nicht, daß dieser Ruf gerechtfertigt ist. Obwohl der Platz inmitten von Häuser-Blöcken eingekesselt liegt, übertrifft er alle Forderungen, die man an eine derartige Anlage stellen muß. Ein wundervolles, von riesigen Tribünen flankiert, die nicht weniger als 75.000 Menschen zu fassen vermögen. An sich schon ein imposanter Anblick, doch ungleich mehr muß man erkennen, wenn man einmal hinter die Kulissen schauen darf. Da fehlt in den mit erleuchteten Geländern ausgestatteten Räumen einfach nichts, was die Bequemlichkeit erhöhen könnte: selbst ein Fernseh-Apparat ist vorhanden! Mehr kann man wohl kaum verlangen.

Rebenbei sei bemerkt, daß Arsenal für die Rabrten nach auswärts bereits seinen eigenen Salonwagen besitzt, daß eine Lokomotive seinen Namen führt und daß auch die Untergrund-Station Highbury umbenannt ist in — — — Arsenal.

„Der Fußball auf dem Kontinent ist der Vollendung nahe.“

Mit einem gewissen Stolz hatte Mr. Allison uns den Fernseh-Apparat vorgeführt, diese neueste Errungenschaft des en Ruhmgeistes nur schwer zu überbietenden Klubs. Nun sitzen wir, vom Rundgang zurückgeführt, in seinem Arbeitszimmer, auf dessen Schreibtisch ein stattlicher Stuhl eingekauert. Der Herr Allison hat sich Mr. Allison — auf meine erste Frage — ausführlich über den kontinentalen Fußballsport. Rückblickend erkennt er an, daß der Fußballsport auf dem Kontinent ganz gewaltige Fortschritte gemacht hat. Vor allen Dingen im Stellungsspiel sind die kontinentalen Fußballspieler seiner Ansicht nach dem alten Lehrmeister England mindestens ebenbürtig, wobei Mr. Allison noch besonders betont, daß man auf dem Kontinent heute sehr wohl versteht, „den Ball die Arbeit machen zu lassen“. Sein Urteil, das keineswegs etwa als Höflichkeitssphäre aufzufassen ist, sondern seiner inneren Überzeugung entspricht, gipfelt in folgenden zweiwöchigen sehr schmeichelfähigen Worten: „Die führenden Länder auf dem Kontinent sind der Vollendung des Fußballspiels so nahe, wie sie sich es nur wünschen können!“

„Aber man begehrt auf dem Kontinent einen ins Auge fallenden Fehler!“

Mr. Allison hat bereits sehr viele Spiele zwischen England und dem Kontinent gesehen. Hierbei hat ihm zunächst einmal die Tschechoslowakei in London und dann Ungarn in Bu-

dapest am besten gefallen. Er meint dazu, der tschechischen National-Mannschaft die höchste Anerkennung zu zollen, obgleich auch sie den Fehler des Kontinents begangen hat. Dieser Fehler besteht darin, daß die kontinentalen Mannschaften in dem durchaus verständlichen Streben, eigene Torverluste zu verhindern, im Augenblick der Gefahr zu hart „maneuern“. Wird die Sache dreimalig, dann eilt alles zurück in den eigenen Strafraum. Das mag gewiß verständlich sein, aber wenigstens ein Mann müßte den Gegner, der den Ball hat, angreifen, denn nur dadurch wird dieser eine Gewinner zum Handeln gezwungen und kann nicht mehr machen was er will. Hätten die Tschechen diesen Fehler nicht begangen, dann wäre Matthews kaum zu seinem „hat tried“ gekommen und voraussichtlich hätte auch Craxion sein Tor nicht gemacht.

„Tore entscheiden! Und darum ist es besser, einmal vorbeizuschauen als gar nicht zu schießen.“

Einen weiteren beachtlichen Fortschritt im kontinentalen Fußballsport erblickt Mr. Allison in der unbestreitbaren Tatsache, daß heute auf dem Kontinent weit mehr geschossen wird als früher. Das hätten schon die Ungarn, ganz besonders aber die Tschechen gezeigt, die im Gegensatz zu den anderen Nationen, mit denen England bisher gespielt hat, schon in verhältnismäßig großer Entfernung zum Schuß angelegt haben. Sie haben also den alten Fehler des Kontinents nicht mehr begangen, mit dem Ball am Fuß möglichst bis ins Tor laufen zu wollen; denn mit dieser Methode hat man natürlich bei den routinierten englischen Berufsspielern kein Glück.

„Wer gegen englische Mannschaften ant abscheiden will, dessen erstes Ziel muß sein, alles zu vermeiden, was den gegnerischen Verteidigern die Abwehr erleichtern kann.“

Ein Rezept, das zwar sehr einfach klingt, aber dennoch wert genug ist, daß es sich auch unsere Nationalen merken sollten! ...

„Wer hat, der hat und — behält!“

Hat zwangsläufig kommt die Sprache auch darauf, wer in diesem Jahre wohl die Fußballmeisterschaft gewinnen wird. Mr. Allison bezeichnet das Rennen als durchaus offen. Nach seiner Ansicht sind die ersten zehn Vereine in der Tabelle einander fast ebenbürtig, und jeder von ihnen kann den Vogel abschießen. Selbstverständlich wird jeder Verein alles daran setzen, um Meister zu werden; aber es gibt nun einmal keine „glatte Straße“ zum Erfolg, sondern der Weg ist sehr dornenreich.

Vor allem: die Zahl der wirklich überragenden Spieler ist selbst in England nicht allzu groß. Vor allen Dingen viel kleiner, als man auf dem Kontinent denkt. „Ja, wenn man diese besten Spieler zusammenfassen könnte, dann könnte man mit einiger Gewißheit mit der Meisterschaft rechnen. Aber im Augenblick ist es so, daß kein Verein eine Reihe von Spielern besitzt, weil er kaum damit rechnen kann, daß vollwertigen Erfolg befohmt“, meint Mr. Allison.

„Eine Meisterschaft gleichsam erkaufen, kann man nicht; denn wer hat, der hat und — behält.“

„Und — kehrt Alton Villa in die erste Liga zurück?“

Mag der einzelne Engländer mit diesem oder jenem Verein besonders eng verbunden sein — Alton Villa kennt in jeder, denn Alton Villa ist selbst ein bedeutsames Stück englischer Fußballgeschichte. Und so mag es wohl seinen wahren Freund des braunen Lederballs im ganzen britischen Inselreich gegeben haben, der nicht Alton Villas Abstieg in die zweite Division bedauert hätte.

Mr. Allison ist der gleichen Meinung. Das Urteil, das er über „Die Villa“ fällt, ist denkbar günstig und würde Jimmy Hogan in helle Freude versetzen. Allison bezeichnet die Villa-Erfolge nicht nur als gut, sondern sogar als sehr gut, und die Aussichten auf eine Rückkehr in die erste Division sind ganz vorzüglich, um so mehr, als man in Villa-Vorfälle über eine ganze Reihe jüngerer und äußerst talentierter Spieler verfügt. Wenn also nicht alles schief geht, dann könnte diesem berühmten unter allen englischen Fußball-Vereinen in dieser Spielzeit sehr wohl der große Wurf gelingen ...

„Man kann keine Gesetze schaffen, die auch den Unschuldigen betreffen!“

So fohr Mr. Allison sein Urteil über die Nachrechnungen zusammen, den Einwurf durch den Einkhof zu erliegen. Wohl gibt er ohne weiteres zu, daß mancher Spieler den Ball absichtlich über die Seitenlinie schlägt; aber ungleich öfter geht der Ball ins Aus, ohne daß es beabsichtigt war. In diesen Fällen würde der Einkhof, der zweifellos eine ähnliche Strafe wäre wie der Offball, den Unschuldigen treffen, wofür man in England bestimmt nicht zu haben ist.

Inzwischen ist das tägliche Morgen-Training beendet und ich kann im Gehen gerade noch bemerken, was alles getan wird, um die Spieler in ihrer Form zu erhalten bzw. wieder auf Touren zu bringen. Vielleicht kein Fehler, wenn bei uns in dieser Hinsicht noch etwas mehr nachzudenken würde.

Endlich anerkannt!

Eine Chance für Ober

SV. Paris, 18. Dezember. (Dr. h. b.) Die F. B. U. hat endlich den deutschen Weltmeister für Europameister Gunkel Ober als Herausforderer für die Europameisterschaft anerkannt. Der Titelverteidiger Gunkel hat sich der durchaus berechtigten Forderungen des Deutschen nicht verschließen können. Bis zum 18. April 1938 muß Gunkel seinen Titel verteidigen. Da er bis zum 15. Februar seiner Alljährlichkeit genügt, ist zu erwarten, daß nach diesem Termin der Kampf in Berlin stattfinden wird.

Zehn fast Kopf an Kopf

Englands Liga wieder völlig ausgeglichen

Nichts ist sicher im Meisterschaftskampf der englischen ersten Liga. Mühte man vor Wochenfrist das Loblied auf Arsenal singen, so haben sich die Dinge heute schon wieder mächtig geändert. Und es ist schon ein Glück für die Leute um Ted Drake, daß auch ihre ärgsten Abwale im derzeitigen Kampf um die Tabellenplätze nicht ungerührt davonkommen. Denn Arsenal hat mit einer 0:2-Niederlage beide Punkte auf dem Platz von Liverpool lassen müssen. Brentford gab mit einem 0:0 gegen Birmingham auf des Gegners Gelände einen Punkt ab und auch Preston Northend konnte zu Hause nur 0:0 gegen Sunderland spielen und nur ein Punkt klein retten. Chelsea, bisher auch noch mit vorn, wurde auf eigenem Platz von den Wolverhampton Wanderers 0:2 besiegt und hat damit ein wenig den Anschluss verloren. Dafür kommen aber die Mannschaften der zweiten Gruppe gewaltig auf, denn sowohl die Wanderers von Wolverhampton als die von Bolton, jener Leeds United und Charlton Athletic haben am Samstag ihre Spiele gewonnen, die „Wölfe“ 2:0 gegen Chelsea, die Bolton Wanderers 2:1 gegen Middlesbrough, Leeds gegen Manchester City 2:1 und Charlton Athletic 2:0 gegen Leicester City. Und damit wird die Lage wieder einmal hochdramatisch, denn nun liegen die Mannschaften wieder ganz dicht bei der Spitzengruppe und es sieht nicht weniger als zehn Mannschaften, die schon am nächsten Sonntagabend an der Tabellen Spitze stehen können.

Es steht nämlich zur Zeit folgendermaßen bunt aus: Brentford 25:17 Punkte, Bolton Wanderers und Leeds United je 24:16 Punkte, dann drei Mannschaften mit je 23:17 Punkten, und zwar Arsenal, Preston North-

end und Huddersfield Town, dann Chelsea mit 22:18, Charlton Athletic mit 22:16, Sunderland mit 20:20, Stoke City mit 19:21, Manchester City mit 18:18 Punkten (die Zahl der Spiele ergibt sich ja aus den Punktabläufen) — es ist also wirklich alles, aber auch alles drin, und man kann kurz vor Abschluß der ersten Serie nicht einmal ablesen, wer „bei Halbzeit“ vorn sein wird. Nur Brentford hat alle Spiele der ersten Serie durch, steht mit 25:17 auch recht gut, kann aber natürlich noch von zwei Mannschaften überholt und von drei weiteren erreicht werden.

1. Liga:

Birmingham — Brentford 0:0; Charlton Athletic gegen Leicester City 2:0; Chelsea — Wolverhampton Wanderers 0:2; Grimsby Town — Derby County 0:0; Leeds United — Manchester City 2:1; Liverpool gegen Arsenal 2:0; Middlesbrough — Bolton Wanderers 1:2; Portsmouth — Everton 3:1; Preston Northend gegen Sunderland 0:0; Stoke City — Huddersfield Town 0:1; Wolverhampton Wanderers — Huddersfield 1:2.

2. Liga:

Barnsley — Aston Villa 0:1; Burnley — Sheffield Wednesday 1:1; Derby — Fulham ausgefallen; Coventry City — Plymouth Argyle 4:0; Histon Town gegen Norwich City 1:1; Manchester United — Birmmhampton United ausgefallen; Newcastle United — Swansea Town 1:0; Nottingham Forest — Chesterfield 4:2; Sheffield United — Southampton 3:0; Stockport City — Bradford 1:2; Tottenham Hotspur — Blackpool 3:1.

Schottland:

Arbroath — Aberdeen 3:3; Clyde — Morton ausgefallen; Dundee — Arbroath 3:1; Aberdeen gegen St. Mirren ausgefallen; Hibernians — Celtic 0:3. Ausgefallen sind noch folgende Spiele: Kilmarnock gegen Hearts, Motherwell — St. Johnstone, Partick Thistle — Third Lanark, Queen of the South gegen Rangers und Queen's Park — Hamilton Academical.

Weihnachten ist Schalke vorn

Röhlinghausen spielte nur auf Abwehr, verlor trotzdem mit 0:5

Die schlechten Erfahrungen des Goldenen Sonntags veranlaßten den SV. Hüntrop, um Verlegung des Treffens mit Hünen zu bitten, dem das Gaufranchise auch statgab. So blieb allein ein Spiel übrig, daß den deutschen Meister Schalke dabei gegen die SV. Röhlinghausen freigelegt sah. Das klare 5:0 gibt erneut die Überlegenheit des Meisters zu erkennen. Dabei mußten die Knappen gegen einen Gegner spielen, der sich nur auf die Abwehr beschränkte und nie bestimmend ins Spiel eingreifen konnte. Aber gegen die Schalke-Kunst war auch das erfolglos, wie das Ergebnis zeigt.

Die Knappen haben jetzt schon unmittelbar an die beiden führenden Vereine Herne und Borussia Dortmund Anschluss gefunden. Weihnachten besitzen sie nun die Gelegenheit, sie schon zu überflügeln. Die tragen nämlich das einzige Spiel am zweiten Weihnachtstag in Warten aus. Und diese beiden Punkte werden sie mit Herne zwar auf gleiche Höhe bringen, doch relativ schon weit voraus.

Freundschaftsspiele waren zwei vorgegeben, die Hüntrop in Hölpe beim FC. Union und Borussia Dortmund bei Remden (9) spielen sollten. Es fand aber nur die Begegnung in Hölpe statt, wobei sich die Hüntroper von der besten Seite zeigten und den FC. Union Hölpe mit 8:2 aus dem Felde schlugen. Die Hüntroper Form hat harten Einbruch klammern lassen.

1. Borussia Herne	10	6	3	1	19:5	15-5
2. Borussia Dortmund	9	6	2	1	28:10	14-4
3. FC. Schalke 04	7	6	1	0	36:8	13-1
4. SV. Röhlinghausen	10	4	3	3	11:17	11-13
5. Germania Bochum	11	5	1	5	14:24	11-11
6. SV. Derten	11	5	0	6	20:18	10-12
7. SV. Hüntrop	10	4	0	6	10:22	8-12
8. Düren 09	10	3	1	6	13:28	7-13
9. Arminia Barmen	8	2	1	5	11:11	5-11
10. SV. Rotthausen	10	1	0	9	2:37	2-18

Urban wieder halbrechts!

FC. Schalke 04 — SV. Röhlinghausen 5:0

Szepans Fehlen und die Tatsache, daß der junge Linksaußen Rade großes Talent verraten hatte, bewegten Rumbas Schmidt Urban wieder halbrechts spielen zu lassen. Mit großem Erfolg! Er trat nicht nur drei Tore, sondern sorgte auch für lebhaftes Spiel im Innenraum. Die Röhlinghauser kamen mit dem festen Voratz, nur auf Deduktion zu spielen. Obwohl sie nur drei Stürmer vorn liegen hatten, konnten sie sich vor dem beweglichen und fesselreichen Schalke-Angriff nicht retten. Zur Pause hatten Rade, Ruppert, Augorra, und zweimal Urban schon einen klaren 4:0-Vorsprung herausgeschossen, wobei zahlreiche Tore noch vom Pfosten verhindert wurden. Später ließ Schalke bewußt nach und kam nur noch zu einem Treffer, den Urban erzielte.

Urban wieder halbrechts!

Der Vormarsch der Japaner auf Kiangtschau

Japanische Baumwollspinnereien in Tsingtau von chinesischen Truppen in Brand gesteckt

X Kiangtschau, 19. Dezember. (Eigener Draht.) Die Japaner zogen auch am Sonntag ihren Vormarsch auf Kiangtschau (Kiangtschau), die südlich Schanghai gelegene große Hafenstadt, fort. Sie nähern sich Kiangtschau von drei Seiten, nämlich längs der Kiangtschau-Kiangtschau-Bahn, ferner der Kiangtschau-Kiangtschau-Straße und vom Osten her über die Kiangtschau-Bucht. Nachdem die Japaner tagelang den Bahnkörper und die Straßen ausgebeutet hatten, machte ihr Vormarsch in den letzten Tagen erhebliche Fortschritte. Bis jetzt sind die Japaner auf keinen nennenswerten Widerstand gestoßen, da die chinesischen Truppen in unmittelbarer Nähe Kiangtschaus konzentriert



Scherl-Bilderdienst M.

worden sind. Mit Anspannung aller Kräfte wurden um Kiangtschau herum Schützengraben ausgehoben, Barrikaden errichtet und Befestigungsanlagen gebaut, um den bevorstehenden japanischen Angriff so lange als möglich aufhalten zu können.

X Schanghai, 19. Dezember. (Eigener Draht.) Aus dem Norden wird berichtet, daß neun japanische Baumwollspinnereien in Tsingtau von chinesischen Truppen in Brand gesteckt und vollkommen eingeäschert worden sind. Die Fabriken waren bei Ausbruch der Kämpfe geschlossen und von ihren Besitzern den chinesischen Behörden übergeben worden. Der Wert der zerstörten Fabriken, die in Friedenszeiten etwa 24.000 Arbeiter beschäftigten, beträgt rund 18 Millionen Pfund (225 Millionen RM.).

Der amerikanische Kreuzer „Marblehead“ ist nach dem Eintreffen der Meldung von einem riesigen Brand in Tsingtau von Schanghai nach Tsingtau ausgelaufen, um den dort lebenden Amerikanern und anderen Ausländern Hilfe zu leisten.

Gefechtspause bei Nanjing

X Schanghai, 19. Dezember. (Eigener Draht.) Japanische Vorkämpfer nördlich und westlich von Nanjing sollen nach Meldungen aus chinesischer Quelle von chinesischen Truppen zum Stehen gebracht worden sein. Bei den Vorkämpfern handelt es sich aber um ausgesprochene örtliche Operationen. Es hat nicht den Anschein, als ob die Japaner im Augenblick vorzudringen wollten, weiter ins Innere Chinas vorzudringen. Die Wehrzahl der in und um Nanjing stehenden Truppen hat ihre Stellungen bezogen. Dagegen operieren in diesen Abschnitten noch mehrere japanische und auch chinesische Formationen, die die Verbindung mit ihrer Operationsbasis verloren haben. Bei den chinesischen Meldungen handelt es sich offensichtlich um Zusammenstöße zwischen diesen Truppen. In neutralen Kreisen glaubt man nicht, daß der gegenwärtige Stillstand der Gefechtskämpfe am Yangtse noch in diesem Jahre in größere Kämpfe übergehen werde.

Auch von der Front in Süchina werden keine wesentlichen Veränderungen gemeldet. Die vor Amoy aufkommenden japanischen

Seestreitkräfte beiholten die Forts von Amoy, die das Feuer erwiderten.

„Verschärfte Fortführung des Krieges, wenn China nicht einlenkt“

Beschluß des Kaiserlichen Hauptquartiers

Tokio, 19. Dezember. (Draht.) In den letzten außerordentlichen Beratungen des Kaiserlichen Hauptquartiers und des Kabinetts scheint, wie man in politischen Kreisen hört, zunächst grundsätzlich beschlossen worden zu sein, den Krieg mit verschärften Mitteln fortzuführen, falls China Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts in jeder Form ablehnen sollte. Deshalb seien alle mit der Fortführung des Krieges zusammenhängenden Fragen einstweilen zurückgestellt worden, bis die Haltung der chinesischen Regierung klar zu übersehen ist.

Gut unterrichtete Kreise glauben ferner zu wissen, daß vor der endgültigen Entscheidung nicht nur die Lage in China, sondern auch die innere und äußere Lage Japans unter dem Gesichtspunkt der verschärften Kriegsführung genau geprüft werden würde, da im Falle weiteren chinesischen Widerstandes schwerwiegende Beschlüsse zu fassen seien.

Siam rückt an

London, 19. Dezember. (Draht.) Der Verteidigungsminister von Siam gab, Berichten aus Singapur zufolge, dortigen Pressevertretern einen Überblick über die Verteidigungspläne der siamesi-

schen Regierung. In Satatib, ungefähr 230 Kilometer von der Hauptstadt Bangkok entfernt, werde ein neuer Flottenstützpunkt gebaut. In Popburi entstehe eine Garnisonstadt, und der Militärflughafen von Don Muang werde erheblich erweitert werden. Nach weiteren Erklärungen des Ministers ist die Flotte kürzlich durch 25 neue Kriegsschiffe verstärkt worden, die zum Teil britischen Ursprungs sind. Die Luftstreitkräfte verfüge a. Z. über 200 kampffähige Maschinen mit 2000 meist in Europa ausgebildeten Offizieren und Mannschaften.

Polen greift durch

Zahlreiche Kommunisten zu Zuchthausstrafen verurteilt

Warschau, 19. Dezember. (Draht.) In Warschau schloß das polnische Bezirksgericht einen Prozeß gegen 45 Kommunisten ab. 31 von ihnen wurden für schuldig befunden und wegen umstürzlerischer Tätigkeit und Zugehörigkeit zu kommunistischen Geheimorganisationen zu Zuchthausstrafen zwischen acht und zwei Jahren verurteilt.

Ein weiterer Massenprozeß gegen 51 Mitglieder der sogenannten „Kommunistischen Partei der Weichtraine“ wurde am Samstag in Tarnopol eröffnet. Die Angeklagten vor, die Abtrennung Polens und Disziplinierung von Polen auf dem Wege einer Revolution geplant zu haben. In der Hauptsache stützten sich die Tarnopoler Kommunisten auf jüdische Organisationen. Der Prozeß, der ihnen fest gemacht wird, ist der 22. Kommunistenprozeß, der im Laufe der letzten fünf Wochen polnische Gerichte beschäftigt.

Polnisch-sowjetrussischer Zwischenfall

Polen weist lügenhafte sowjetrussische Unterstellungen mit aller Schärfe zurück

Warschau, 19. Dezember. (Draht.) An der polnisch-sowjetrussischen Grenze in der Nähe der auf der Strecke Riem-Warschau gelegenen Grenzstation Dolskino war sich ein neuer Grenz Zwischenfall ereignet, der den sowjetischen Geschäftsträger in Warschau veranlaßte, dem polnischen Außenministerium eine „Protektnote“ zu überreichen. In der Note wird behauptet, daß von polnischer Seite in einen Wagen der sowjetischen Eisenbahn brennende Lumpen geworfen wurden, die diesen Wagen in Brand setzen sollten (!). Von polnischer Seite wird die sowjetrussische Darstellung des Vorfalls als lügenhafte Unterstellung scharf zurückgewiesen. Die polnische Telegramm-Agentur ist ermächtigt, die sowjetrussischen Behauptungen in aller Form zu dementieren. Gleichzeitig gibt die „Pac“ folgende genaue Darstellung der Tatsachen:

Am 14. dieses Monats bemerkte der Kommandant der polnischen Grenzstation beim Übertritt eines sowjetrussischen Zuges von der sowjetrussischen Grenze auf polnisches Gebiet in einem Wagen Brandgeruch. Er rief einen sowjetrussischen Mechaniker herbei, der das Abteil öffnete und ein Stück brennender Pappstoffs auslöschte. Die sowjetrussischen Behörden wurden von dem Vorfall ordnungsgemäß in Kenntnis gesetzt. Hervorzuheben ist, daß schon im

Waggon Slavuta Reisende des Zuges Brandgeruch bemerkt hatten, was beweist, daß der Brand auf sowjetrussischem Gebiet entstanden ist. Ferner ist zu bemerken, daß der Zugdienst vor der Ankunft auf dem polnischen Grenzbahnhof von sowjetrussischen Eisenbahnern wahrgenommen wurde. Diese Tatsache beweist, daß der Brand auf sowjetrussischem Gebiet seinen Anfang nahm und daß die polnischen Grenzstationen und Eisenbahner ihn infolgedessen nicht haben hervorgerufen können. Im Gegenteil wurde der Brand durch die polnische Grenzstation entdeckt und gelöscht.

Die Ursache des Zwischenfalls ist der mangelnden Überwachung und dem festgestellten Material bei den sowjetrussischen Zügen auszufließen. Diese Materialfehler rufen häufig Unfälle herbei. Die sowjetrussischen Eisenbahner versuchen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, die Verantwortung hierfür auf die polnischen Eisenbahner abzuwälzen. Die Unordnung bei den sowjetrussischen Eisenbahnen ist allgemein bekannt, und es wäre überflüssig, hierauf näher einzugehen. Es ist bedauerlich, daß derartige Vorfälle Anlaß zu Auslegungen geben können, die ebenso tendenziös wie lächerlich sind.

Straßenbahnwagen umgekippt

In der Kurve an der „Platte“ entgleist — Drei Verletzte

Ein Verkehrsunfall, der leicht unübersehbar Folgen hätte haben können, ereignete sich am Samstagmittag auf der Königsplatzstraße. Kurz nach 17 Uhr entgleiste in der Kurve an der Platte — am sogenannten Lohmann, 64 — wo sich der steile Abhang zum Bergdahl befindet, ein aus Richtung Königsplatz kommender und zu Tal fahrender Straßenbahnzug der „Linie 9“.

Der Motorwagen fuhr über die Straße gegen einen Baum und einen Straßenbahnmast und kippte sodann um. Der Anhänger löste sich von dem Motorwagen und setzte sich links daneben. Nach Angaben des Straßenbahnführers soll die Strombremse versagt haben. Von den Insassen des voll besetzten Straßenbahnzuges mußten drei Personen in das nächste Krankenhaus Wuppertal-Eberfeld eingeliefert werden.

Die Feuerlöschpolizei sorgte für die Freilegung der Straße. Der Verkehr wurde vorübergehend umgeleitet.

Wie uns Sonntagabend mitgeteilt wurde, ist das Befinden der drei Personen zufriedenstellend. Einer der Verunglückten hat Kopf- und Handwunden erlitten, ein anderer Aniequetschungen, während der Schwerverletzte, der zwischen dem Straßenbahnwagen und dem Baum eingeklemmt wurde, anscheinend einen Schädelbasisbruch davongetragen hat. Lebensgefahr besteht zur Zeit bei keinem der Verletzten.

Ein Augenzeuge berichtet

Ein Fahrgast, der sich auf der vorderen Plattform des Unfallwagens befand, gab uns folgende Darstellung des Vorgangs:

Auf dem Rückhausewege von meiner Arbeitsstelle stieg ich an der Fachschule in den Straßenbahnwagen der Linie 9 in Richtung Eberfeld ein. Meiner Ansicht nach hatte dieser Wagen, der später verunglückte, einige Minuten Verspätung. An der Wagenhalle bei Lichtscheid wurde ein Anhänger angeschlossen. Die Fahrt verlief normal, wenigstens ist mir, als täglichem Benutzer der Bahn nichts Besonderes aufgefallen.

Als wir die Haltestelle an der Kronprinzenallee passiert hatten, merkten wir zu unserem Erschrecken, daß die Geschwindigkeit auf einmal zusehends größer wurde. In schneller Fahrt passierten wir die Eingangsstraße an der Platte und merkten schon, wie sich der Wagen langsam auf die rechte Seite legte. Noch waren die Räder des vierachsigen Motorwagens in den Schienen, als er sich plötzlich aber ganz auf die Seite neigte und mit einem furchtbaren Getöse und Scherbenflitzen gegen einen Baum prallte.

Es waren sehr aufregende Augenblicke. Als sich der Wagen zur Seite neigte, wurden die Fahrgäste durcheinander geworfen, die Fenster- und Türschrauben wurden bei dem Anprall zertrümmert und mehrere Fahrgäste sowie der Fahrer auf der vorderen Plattform eingeklemmt. Unter diesen Eingeklemmten befand sich auch ein rechts von mir stehender Schaffner, der sich auf dem Wege zum Dienst befand, und wohl am schwersten betroffen wurde. Ein anderer dienstfreier Straßenbahnfahrer, der auf der vorderen Plattform stand, hatte die Geistesgegenwart, bei der immer schneller werdenden Fahrt den Sandstreuer in Bewegung zu setzen. Ganz be-

Frontkämpfer und Jugend müssen die Brüden schlagen

Ansprachen Scapinis und von Schirachs

Berlin, 19. Dezember. (Draht.) Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, gab zu Ehren des zur Zeit in Berlin weilenden Präsidenten des Comité Franco-Allemande, Georges Scapini, am Samstagmittag in der Deutsch-Französischen Gesellschaft einen Empfang, dem von französischer Seite außer dem Botschafter François Poncet auch der Leiter der Presseabteilung des Quai d'Orsay, General Comert, beizumohnte. Von deutscher Seite waren zugegen General Altmann und Legationsrat Braun von Stumme vom Auswärtigen Amt, Brigadeführer von Humann, Gattin von der Dienststelle des Botschafters von Ribbentrop, Reichsportführer von Tschammer und Osten, Reichskriegsopferführer Oberst Lindober, der Präsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft, von Armin, und Vertreter der Reichsjugendführung.

In der informellen Gesprächsitzung des Empfanges kam die aufrichtige Kameradschaft der Frontkämpfer und der Jugend zweier Völker zum Ausdruck, die im Dienste des Friedens eine Verständigung und ein gegenseitiges Sichkennenlernen von ganzem Herzen ersehnen. Auch in dieser Stunde wurde offenbar, daß gerade die Frontkämpfer und die Jugend am meisten berufen sind, Brüden aufzulösen von Volk zu Volk.

Der Reichsjugendführer gab diesem Empfinden Ausdruck, als er seinen feinen Willen ausdrückte, die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der französischen Jugend zur Tat werden zu lassen. Er spreche nicht als einzelner, sondern im Namen der Millionen der deutschen Jugend, die alle genau wie er eine ehrliche und aufrichtige Verständigung mit der jungen französischen Generation wünschten.

Georges Scapini sprach seinen aufrichtigen Dank für die herzliche Aufnahme in Deutschland aus, insbesondere dankte er dem Reichsjugendführer dafür, daß er tausend Söhne von französischen Frontkämpfern nach Deutschland eingeladen habe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gerade durch die Jugend und die Frontkämpfer gelingen möge, das deutsche und das französische Volk einander näherzubringen.

Der Führer bei der Weihnachtsfeier seiner Kanzlei

Berlin, 19. Dezember. (Draht.) Wie in den Vorjahren hatte am Samstag der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, Reichsleiter Philipp Bouhler, die Mitarbeiter dieser Dienststelle und der ihm gleichfalls unterstellten parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schluß des NS-Schriftstums zu einem Kameradschaftsabend in das Haus der Flieger geladen, um mit ihnen gemeinsam das Fest der deutschen Weihnacht zu begehen. Prächtige Lichterbäume und der Kerzenschimmer auf den mit duftendem Tannengrün überbrachten Tischen schufen im Verein mit den festlich frohen Weisen der Kapelle Emanuel Rimbauer reich jene Stimmung, die den Zauber dieses schönsten deutschen Festes ausmacht. Dazu bedachten der Reichsjugendführer und Reichsleiter jeden mit einer Gabe, die mit seinem Verständnis und vielem Humor ausgewählt worden waren. Dem Chef der Kanzlei des Führers brachten sie eine Jubiläum-Ausgabe der „Schwedischen Weltchronik“ aus dem Jahre 1498 in Bergamant.

Die Freude der Teilnehmer erreichte ihren Höhepunkt, als der Führer selbst unter ihnen erschien und aus den Händen der Weihnachtsboten einen großen Lebkuchen, das in allen deutschen Gauen herkömmliche Weihnachtsgebäck, entgegennahm. Der Besuch des Führers war das schönste Geschenk, das den Teilnehmern an diesem festlichen Abend, der sie alle wie eine große Familie umschloß, zuteil wurde.

Delbos wieder in Paris

Von der Reise „sehr befreit“

Paris, 19. Dezember. (Draht.) Außenminister Delbos traf, von seiner diplomatischen Rundreise zurückkehrend, am Sonntagvormittag wieder in Paris ein. Am Bahnhof erwarteten ihn außer mehreren Mitgliedern der französischen Regierung die diplomatischen Vertreter der vier von Delbos besuchten Länder.

Einem Vertreter des „Paris Midy“ erklärte der Außenminister bei seiner Ankunft, er sei von seiner „Mittel-Europareise“ sehr befriedigt. Er werde sich noch am Sonntagvormittag mit Ministerpräsident Chaumets in Verbindung setzen und glaube am Montag der Presse von seinen Reiseeindrücken Mitteilung machen zu können. Während des Ministerrates am Dienstag werde Delbos, so sagt das Blatt hinzu, seinen Regierungskollegen über seine Reise Bericht erstatten.

Präsident Bertrun empfing Sonntagabend Außenminister Delbos, der ihm über seine Rundreise berichtete. Anschließend hatte Delbos eine längere Unterredung mit Ministerpräsident Chaumets.

Hauptredakteur: Hans Christian Weber. Stellvertreter: Wolfgang Müller. Verantwortlicher Schriftleiter: Anna Damm. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl W. Damm. Familien in Wuppertal: D. 111. D. 112. D. 113. D. 114. D. 115. D. 116. D. 117. D. 118. D. 119. D. 120. D. 121. D. 122. D. 123. D. 124. D. 125. D. 126. D. 127. D. 128. D. 129. D. 130. D. 131. D. 132. D. 133. D. 134. D. 135. D. 136. D. 137. D. 138. D. 139. D. 140. D. 141. D. 142. D. 143. D. 144. D. 145. D. 146. D. 147. D. 148. D. 149. D. 150. D. 151. D. 152. D. 153. D. 154. D. 155. D. 156. D. 157. D. 158. D. 159. D. 160. D. 161. D. 162. D. 163. D. 164. D. 165. D. 166. D. 167. D. 168. D. 169. D. 170. D. 171. D. 172. D. 173. D. 174. D. 175. D. 176. D. 177. D. 178. D. 179. D. 180. D. 181. D. 182. D. 183. D. 184. D. 185. D. 186. D. 187. D. 188. D. 189. D. 190. D. 191. D. 192. D. 193. D. 194. D. 195. D. 196. D. 197. D. 198. D. 199. D. 200. D. 201. D. 202. D. 203. D. 204. D. 205. D. 206. D. 207. D. 208. D. 209. D. 210. D. 211. D. 212. D. 213. D. 214. D. 215. D. 216. D. 217. D. 218. D. 219. D. 220. D. 221. D. 222. D. 223. D. 224. D. 225. D. 226. D. 227. D. 228. D. 229. D. 230. D. 231. D. 232. D. 233. D. 234. D. 235. D. 236. D. 237. D. 238. D. 239. D. 240. D. 241. D. 242. D. 243. D. 244. D. 245. D. 246. D. 247. D. 248. D. 249. D. 250. D. 251. D. 252. D. 253. D. 254. D. 255. D. 256. D. 257. D. 258. D. 259. D. 260. D. 261. D. 262. D. 263. D. 264. D. 265. D. 266. D. 267. D. 268. D. 269. D. 270. D. 271. D. 272. D. 273. D. 274. D. 275. D. 276. D. 277. D. 278. D. 279. D. 280. D. 281. D. 282. D. 283. D. 284. D. 285. D. 286. D. 287. D. 288. D. 289. D. 290. D. 291. D. 292. D. 293. D. 294. D. 295. D. 296. D. 297. D. 298. D. 299. D. 300. D. 301. D. 302. D. 303. D. 304. D. 305. D. 306. D. 307. D. 308. D. 309. D. 310. D. 311. D. 312. D. 313. D. 314. D. 315. D. 316. D. 317. D. 318. D. 319. D. 320. D. 321. D. 322. D. 323. D. 324. D. 325. D. 326. D. 327. D. 328. D. 329. D. 330. D. 331. D. 332. D. 333. D. 334. D. 335. D. 336. D. 337. D. 338. D. 339. D. 340. D. 341. D. 342. D. 343. D. 344. D. 345. D. 346. D. 347. D. 348. D. 349. D. 350. D. 351. D. 352. D. 353. D. 354. D. 355. D. 356. D. 357. D. 358. D. 359. D. 360. D. 361. D. 362. D. 363. D. 364. D. 365. D. 366. D. 367. D. 368. D. 369. D. 370. D. 371. D. 372. D. 373. D. 374. D. 375. D. 376. D. 377. D. 378. D. 379. D. 380. D. 381. D. 382. D. 383. D. 384. D. 385. D. 386. D. 387. D. 388. D. 389. D. 390. D. 391. D. 392. D. 393. D. 394. D. 395. D. 396. D. 397. D. 398. D. 399. D. 400. D. 401. D. 402. D. 403. D. 404. D. 405. D. 406. D. 407. D. 408. D. 409. D. 410. D. 411. D. 412. D. 413. D. 414. D. 415. D. 416. D. 417. D. 418. D. 419. D. 420. D. 421. D. 422. D. 423. D. 424. D. 425. D. 426. D. 427. D. 428. D. 429. D. 430. D. 431. D. 432. D. 433. D. 434. D. 435. D. 436. D. 437. D. 438. D. 439. D. 440. D. 441. D. 442. D. 443. D. 444. D. 445. D. 446. D. 447. D. 448. D. 449. D. 450. D. 451. D. 452. D. 453. D. 454. D. 455. D. 456. D. 457. D. 458. D. 459. D. 460. D. 461. D. 462. D. 463. D. 464. D. 465. D. 466. D. 467. D. 468. D. 469. D. 470. D. 471. D. 472. D. 473. D. 474. D. 475. D. 476. D. 477. D. 478. D. 479. D. 480. D. 481. D. 482. D. 483. D. 484. D. 485. D. 486. D. 487. D. 488. D. 489. D. 490. D. 491. D. 492. D. 493. D. 494. D. 495. D. 496. D. 497. D. 498. D. 499. D. 500. D. 501. D. 502. D. 503. D. 504. D. 505. D. 506. D. 507. D. 508. D. 509. D. 510. D. 511. D. 512. D. 513. D. 514. D. 515. D. 516. D. 517. D. 518. D. 519. D. 520. D. 521. D. 522. D. 523. D. 524. D. 525. D. 526. D. 527. D. 528. D. 529. D. 530. D. 531. D. 532. D. 533. D. 534. D. 535. D. 536. D. 537. D. 538. D. 539. D. 540. D. 541. D. 542. D. 543. D. 544. D. 545. D. 546. D. 547. D. 548. D. 549. D. 550. D. 551. D. 552. D. 553. D. 554. D. 555. D. 556. D. 557. D. 558. D. 559. D. 560. D. 561. D. 562. D. 563. D. 564. D. 565. D. 566. D. 567. D. 568. D. 569. D. 570. D. 571. D. 572. D. 573. D. 574. D. 575. D. 576. D. 577. D. 578. D. 579. D. 580. D. 581. D. 582. D. 583. D. 584. D. 585. D. 586. D. 587. D. 588. D. 589. D. 590. D. 591. D. 592. D. 593. D. 594. D. 595. D. 596. D. 597. D. 598. D. 599. D. 600. D. 601. D. 602. D. 603. D. 604. D. 605. D. 606. D. 607. D. 608. D. 609. D. 610. D. 611. D. 612. D. 613. D. 614. D. 615. D. 616. D. 617. D. 618. D. 619. D. 620. D. 621. D. 622. D. 623. D. 624. D. 625. D. 626. D. 627. D. 628. D. 629. D. 630. D. 631. D. 632. D. 633. D. 634. D. 635. D. 636. D. 637. D. 638. D. 639. D. 640. D. 641. D. 642. D. 643. D. 644. D. 645. D. 646. D. 647. D. 648. D. 649. D. 650. D. 651. D. 652. D. 653. D. 654. D. 655. D. 656. D. 657. D. 658. D. 659. D. 660. D. 661. D. 662. D. 663. D. 664. D. 665. D. 666. D. 667. D. 668. D. 669. D. 670. D. 671. D. 672. D. 673. D. 674. D. 675. D. 676. D. 677. D. 678. D. 679. D. 680. D. 681. D. 682. D. 683. D. 684. D. 685. D. 686. D. 687. D. 688. D. 689. D. 690. D. 691. D. 692. D. 693. D. 694. D. 695. D. 696. D. 697. D. 698. D. 699. D. 700. D. 701. D. 702. D. 703. D. 704. D. 705. D. 706. D. 707. D. 708. D. 709. D. 710. D. 711. D. 712. D. 713. D. 714. D. 715. D. 716. D. 717. D. 718. D. 719. D. 720. D. 721. D. 722. D. 723. D. 724. D. 725. D. 726. D. 727. D. 728. D. 729. D. 730. D. 731. D. 732. D. 733. D. 734. D. 735. D. 736. D. 737. D. 738. D. 739. D. 740. D. 741. D. 742. D. 743. D. 744. D. 745. D. 746. D. 747. D. 748. D. 749. D. 750. D. 751. D. 752. D. 753. D. 754. D. 755. D. 756. D. 757. D. 758. D. 759. D. 760. D. 761. D. 762. D. 763. D. 764. D. 765. D. 766. D. 767. D. 768. D. 769. D. 770. D. 771. D. 772. D. 773. D. 774. D. 775. D. 776. D. 777. D. 778. D. 779. D. 780. D. 781. D. 782. D. 783. D. 784. D. 785. D. 786. D. 787. D. 788. D. 789. D. 790. D. 791. D. 792. D. 793. D. 794. D. 795. D. 796. D. 797. D. 798. D. 799. D. 800. D. 801. D. 802. D. 803. D. 804. D. 805. D. 806. D. 807. D. 808. D. 809. D. 810. D. 811. D. 812. D. 813. D. 814. D. 815. D. 816. D. 817. D. 818. D. 819. D. 820. D. 821. D. 822. D. 823. D. 824. D. 825. D. 826. D. 827. D. 828. D. 829. D. 830. D. 831. D. 832. D. 833. D. 834. D. 835. D. 836. D. 837. D. 838. D. 839. D. 840. D. 841. D. 842. D. 843. D. 844. D. 845. D. 846. D. 847. D. 848. D. 849. D. 850. D. 851. D. 852. D. 853. D. 854. D. 855. D. 856. D. 857. D. 858. D. 859. D. 860. D. 861. D. 862. D. 863. D. 864. D. 865. D. 866. D. 867. D. 868. D. 869. D. 870. D. 871. D. 872. D. 873. D. 874. D. 875. D. 876. D. 877. D. 878. D. 879. D. 880. D. 881. D. 882. D. 883. D. 884. D. 885. D. 886. D. 887. D. 888. D. 889. D. 890. D. 891. D. 892. D. 893. D. 894. D. 895. D. 896. D. 897. D. 898. D. 899. D. 900. D. 901. D. 902. D. 903. D. 904. D. 905. D. 906. D. 907. D. 908. D. 909. D. 910. D. 911. D. 912. D. 913. D. 914. D. 915. D. 916. D. 917. D. 918. D. 919. D. 920. D. 921. D. 922. D. 923. D. 924. D. 925. D. 926. D. 927. D. 928. D. 929. D. 930. D. 931. D. 932. D. 933. D. 934. D. 935. D. 936. D. 937. D. 938. D. 939. D. 940. D. 941. D. 942. D. 943. D. 944. D. 945. D. 946. D. 947. D. 948. D. 949. D. 950. D. 951. D. 952. D. 953. D. 954. D. 955. D. 956. D. 957. D. 958. D. 959. D. 960. D. 961. D. 962. D. 963. D. 964. D. 965. D. 966. D. 967. D. 968. D. 969. D. 970. D. 971. D. 972. D. 973. D. 974. D. 975. D. 976. D. 977. D. 978. D. 979. D. 980. D. 981. D. 982. D. 983. D. 984. D. 985. D. 986. D. 987. D. 988. D. 989. D. 990. D. 991. D. 992. D. 993. D. 994. D. 995. D. 996. D. 997. D. 998. D. 999. D. 1000. D. 1001. D. 1002. D. 1003. D. 1004. D. 1005. D. 1006. D. 1007. D. 1008. D. 1009. D. 1010. D. 1011. D. 1012. D. 1013. D. 1014. D. 1015. D. 1016. D. 1017. D. 1018. D. 1019. D. 1020. D. 1021. D. 1022. D. 1023. D. 1024. D. 1025. D. 1026. D. 1027. D. 1028. D. 1029. D. 1030. D. 1031. D. 1032. D. 1033. D. 1034. D. 1035. D. 1036. D. 1037. D. 1038. D. 1039. D. 1040. D. 1041. D. 1042. D. 1043. D. 1044. D. 1045. D. 1046. D. 1047. D. 1048. D. 1049. D. 1050. D. 1051. D. 1052. D. 1053. D. 1054. D. 1055. D. 1056. D. 1057. D. 1058. D. 1059. D. 1060. D. 1061. D. 1062. D. 1063. D. 1064.

Im Vordergrund bleibt Langenberg

Für Blau-Gelb reichte es nur zum Unentschieden

Nur drei von den angelegten fünf Spielen der Wuppertaler Fußball-Bezirksklasse wurden am Sonntag ausgetragen. In Ronsdorf und im Nordpark waren die Plätze so verschneit und vereist, daß die Kämpfe TSV. gegen Cronenberg, beziehungsweise Schwarz-Weiß gegen Rülkenhahn abgeblasen werden mußten.

Von den durchgeführten Spielen interessiert der Kampf in Langenberg am meisten. Blau-Gelb Wuppertal, die Mannschaft, die mehr und mehr in den Vordergrund getreten ist, versuchte auf gegnerischem Platz vergebens, dem bisher ungeschlagenen SV. Langenberg die erste Niederlage beizubringen. Aber die Langenberger blieben kugelfest und ließen abermals nur ein Unentschieden zu. Durch den gewonnenen Punkt kam Blau-Gelb an die Spitze der Tabelle, und auch Langenberg rückte um einen Platz weiter nach vorn. Der Tabellenführer, Schwarz-Weiß Wuppertal, war aber der eigentliche Ruhm dieser Unentschiedens, wie ein Vergleich der Punktzahlen der drei ersten Mannschaften erkennen läßt.

Die beiden anderen Kämpfe des Sonntags waren sich bei der Klärung der Absteigfrage ein Stück weiter. Denn SV. Lüttringhausen ist nach der Niederlage gegen Langenberg, die mit 0:3 sogar überraschend deutlich ausfiel, schwerlich noch vor dem Abstieg zu retten. SV. Velbert sicherte sich vorläufig durch einen knappen Sieg über SC. Sonnborn einen beruhigenden Mittelplatz.

1. Blau-Gelb Wuppertal	13	8	3	2	29:14	19-7
2. SV. Langenberg	11	7	4	0	32:13	18-4
3. Schwarz-Weiß Wuppertal	12	8	2	2	39:17	18-6
4. TSV. Ronsdorf	11	6	1	4	26:20	13-9
5. SC. Sonnborn	12	5	2	5	30:32	12-12
6. SV. Velbert	11	5	0	6	22:24	10-12
7. SV. Lüttringhausen	12	4	2	6	26:32	10-14
8. SC. Cronenberg	10	3	0	7	19:29	6-14
9. Germania Rülkenh.	10	2	1	7	10:27	5-15
10. SV. Lüttringhausen	12	1	1	10	14:39	3-21

Sonnborn taktisch falsch

SV. Velbert — Sportklub Sonnborn 2:1 (0:1).

Es ist eine alte Fußballweisheit, daß man niemals eine Mannschaft umstellen soll, wenn sie im Gewinn steht; es sei denn, daß eine solche Umstellung bedingt ist durch irgendwelche Verletzungen. Darüber kann nunmehr auch die Mannschaft des Sportklubs Sonnborn nachdenken, denn es war wirklich nicht nötig, sich selbst der gut möglichen Siegeschance zu entziehen, die man gegen den SV. Velbert auf dessen Sportplatz am Berg hatte. Gerade bei den schwierigen Platzverhältnissen wäre es zweckmäßig und taktisch richtig gewesen, den einflussreichen und schußgewaltigen Stürmer Rebling auf seinen gewohnten Rechtsaußenposten zu belassen und ihn nicht nach dem Seitenwechsel auf dem rechten Verbindungsposten zu stellen. Der junge Hohmann war in den entscheidenden Minuten viel zu zaghaft und unentschieden; auch hatte er nicht genügend Kraftreserven. Die stille Hoffnung, wenigstens einen Punkt zu retten, wurde gegen Schluß des Spieles jäh umgewandelt, trotz der sich tapfer schlagenden Deckung des Sportklubs Sonnborn. Aus dieser Lage ragte noch besonders der linke Verteidiger Dornseif und der Mittelfeldspieler Volters hervor. Goldberg im Tor zeigte einige Male beim Herauslaufen eine sonst nicht beobachtete Unsicherheit, doch tat er sonst voll und ganz seine Pflicht.

Seinem Gegenüber, Caspers, verdankt der SV. Velbert in der Hauptsache den knappen, schwer erlangten 2:1-Sieg; einige seiner Paraden fanden mit Recht den Beifall der dieses Mal nur spärlich erschienenen Zuschauer. Das Aufbau- und Stürmerpiel ließ in den ersten 45 Minuten viel zu wünschen übrig, wurde im zweiten Spielabschnitt jedoch besser und besser. Am produktivsten wirkten der linke Läufer Zinder und die beiden Außenstürmer Knebel und Mönig.

Auch die Schiedsrichterleistung wurde durch die schwierige Bodenbeschaffenheit offensichtlich beeinflusst.

Anfanglich hatte der SV. Velbert mehr vom Spiel, ohne daß er aber die Aufmerksamkeit Sonnborns hintermannschaft hätte überwinden können. Infolge planmäßiger guter Zusammenarbeit schloß sich dann aber eine leichte Ueberlegenheit des Sportklubs Sonnborn heraus, die auch die 1:0-Führung brachte, als Rebling einen Weingang machte und an dem herauslaufenden Torwart vorbei ruhig und wohlplatziert einschloß. Nach Wiederbeginn blieb es dann bald 1:1. Einen Tag rechts auf heringegabenen Ball verwandelte Knebel unhaltbar. Nun kam Leben in die Mannschaft des SV. Velbert, ohne daß sie aber weiter zu einem weiteren Erfolge gekommen wäre. Die Spielzeit war fast zu Ende, da wurde der Halblinke Seils schön freigespielt, und gegen dessen scharfen Schuß war Goldberg machtlos.

Das bessere Stehvermögen

SV. Lüttringhausen — SV. Langensfeld 0:3 (0:2).

Die Mannschaften wurden gestern bei dem viel verschneiten Platz vor eine sehr schwere Aufgabe gestellt. Um den Kampf überhaupt durchzuführen zu können, hatte man das Spielfeld vorher geräumt. Aber viel hatte das auch nicht genutzt, denn der Ball blieb auch jetzt noch förmlich im Schnee stecken. Ballführen oder schnelles Spürten war einfach unmöglich. Obwohl der Wuppertaler sich nicht bemühte, eine einseitige Linie in den Handlungen zu bringen, fand er sich nicht im dem schwierigen Boden aus. Die Langensfelder dagegen verstanden es, sich mit ihrem wichtigen Angriffsspiel, das durch die Kugeln eingeleitet wird, durchzusetzen. Entscheidend wirkte sich das bessere Durchsehen der Wuppertaler Läuferreihe aus, die dem Gegner kaum eine Chance ließ.

Bei den Langensfeldern überragten die drei Läufer durch taktisch kluges Spiel. Ihnen ist der Erfolg zuzuschreiben. Die drei Leute unterführten den Sturm, waren aber auch sofort wieder in der

Abwehr zu finden. Gut war auch die Verteidigung, dagegen fehlte es im Sturm an Genauigkeit, was bei den Verhältnissen zu verstehen ist. Dafür legten sich alle Stürmer prächtig ein.

Der SV. Lüttringhausen mußte ganz anders spielen, wenn er sich noch vor dem Abstieg retten will. Das, was die Elf gestern wieder zeigte, war herzlich wenig. Man vermiste den Spieler, der seine Kameraden mitreißt oder ihnen durch seinen Einsatz ein Beispiel gibt.

Das erste Tor der Langensfelder läßt nicht lange auf sich warten. Der Mittelfürer kann schon nach wenigen Minuten den Lüttringhauser Hüter zum ersten Mal schlagen. Die Angriffe der Gäste

bleiben gefährlich und oft ist der hohe Schnee der letzte Helfer für die Lüttringhauser. Einen Einwurf verlängert der rechte Läufer sofort zum freistehenden Matten, der aus kürzester Entfernung einschließt. SV. muß stark verteidigen. Dann plötzlich wird das Tor der Blau-Gelben unter hartes Feuer gesetzt. Aber Schmalz, der Hüter der Sportgemeinde, bleibt Herr der Lage. In der zweiten Hälfte kommt Lüttringhausen etwas besser aus. Langensfeld verliert den Halblinken durch Verletzung (25 Minuten vor Schluß). Ende des Spieles schießt Matten nach einer Fehlabwehr von Ebbinghaus das dritte Tor für die Wuppertaler.

Das vierte Unentschieden

SV. Langenberg — Blau-Gelb Wuppertal 1:1 (1:1)

Die Blau-Gelben aus Wuppertal, deren unentwegtes Vorstürmen der Bezirksklasse seit einiger Zeit einen neuen Schwung verliehen hat, gedachten am Sonntag den Langenberger ein auszuweichen. Aber trotz allen guten Vorsätzen langte es nicht zum Sieg für die Wuppertaler, weil eben die Langenberger zu stark waren. Der Kampf bewies, daß der SV. Langenberg nicht von ungefähr eine führende Stellung in der Gruppe einnimmt. Bis in die zweite Serie hinein gegen langsame, gleichwertige Mannschaften nur vier Unentschieden zuzulassen, sonst aber immer zu siegen, muß als überragende Leistung der niederbayerischen Mannschaft einmal deutlich herausgestellt werden. Allen Zweifeln, die aus einer gewissen technischen Unfertigkeit der Langenberger heraus den Gedanken entwickeln, daß ernstlich mit dieser Mannschaft als Meister der Gruppe nicht zu rechnen ist, sei gesagt, daß die Langenberger Gesamtleistung im Vergleich zur ersten Serie noch gesteigert ist. Das gilt vor allem auch für die technische Vollkommenheit, die seit Einstellung des ehemaligen Hontropers Schützler gute Fortschritte gemacht hat. Der nüchterne, ganz auf Erfolg eingestellte Kampfstil ist zudem beibehalten worden; es wird deshalb schwer halten, der Mannschaft beizukommen.

Im Kampf gegen Blau-Gelb, der auf einem ziemlich trockenen, einwandfreien Platz ausgetragen wurde (Langenberg liegt tief, der Schnee war längst geschmolzen), zeichnete sich besonders die Langenberger Läuferreihe aus, die mit der Verteidigung und dem Sturm vorzüglich zusammenarbeitete. Ihr ist es in erster Linie zu verdanken, daß der wilde Ansturm der Barmer in der ersten Viertelstunde des Spieles aufgehalten und erfolgreich abgeblockt wurde. Und in der zweiten Halbzeit bestimmte sie zeitweise überlegen das Tempo; wenn in diesem Abschnitt der Langenberger Sturm etwas frischer gewesen wäre, hätte wahrlich ein Blau-Gelb ohne den einen Punkt nach Hause fahren müssen. Der Langenberger Mittelfürer Krawinkel erlebte als Stopp zwischen Thome und Kampmann seine Aufgabe in der von ihm gewohnten unauffälligen Weise; der gewiß nicht schwache, draufgängerische Mittelfürer der Barmer, der torbungrige Veltgen, kam nur selten zum Schuß. Die Außenläufer Scherenberg und Bahrdt besorgten fleißig den Aufbau, zusammen mit dem Innensturm,

aus dem in der ersten Halbzeit Schützler heraustrat (glänzende Dribblings), später jedoch allzu sehr ermüdete. Im Sturm verdienen noch Souberier und Niederhauen hervorgehoben zu werden. Die linke Seite fiel etwas ab, obgleich sie durch den Linksaußen Martin für den Ausgleich verantwortlich zeichnete. Der große Reiter in der Mannschaft ist der Verteidiger Thome, der auch in diesem Kampf — wie früher schon oft — gegen Schluß durch mächtiges Tränken den Sieg erzwingen wollte.

Die Blau-Gelben blieben dem Gegner nichts schuldig. Auch sie ließen bis zum Ende des Kampfes ihre Siegeschance nicht aus den Augen. Sie hatten den Willen, dieses Spiel zu gewinnen, und kämpften von Anfang an aufopfernd. Ihr Sturm war aber auf die Dauer zu schwach, um gegen die taktisch richtig und wuchtig verteidigenden Langenberger anzukommen. Außerdem war die Läuferreihe nicht so gut aufeinander abgestimmt wie auf der Gegenseite. Voll befriedigt hat hier nur der alte Kampf Braun, der auch den Treffer schoß. In der Dedung flachte es anfänglich nicht ganz, später aber wurden offensichtliche Fehler vermieden. Als glänzend veranlagter Stürmer fiel auch diesmal wieder der junge Rechtsaußen Feuerst auf, der in seiner Art an Vinken (der jetzt in Frankfurt lebt) erinnert, auch körperlich glänzend im Schuß ist und getreuen vorbildliche Planen heringab, die von dem Innensturm jedoch nicht verwertet wurden. In der Hintermannschaft, deren Gesamtleistung von dem Können eines Bremer maßgebend beeinflusst wird, glänzte — vor allem während der Langenberger Drangperiode in der zweiten Halbzeit — der rechte Verteidiger Böhm.

Die Treffer wurden schon vor der Pause erzielt. Nach etwa fünf Minuten knallte Braun aus dem Hintergrund wuchtig auf Langenberger Tor; der Schuß wurde von Thome mit dem Kopf in die vom Torwart nicht behütete Ecke gelenkt. 1:0 für Blau-Gelb. Ungefähr Mitte der Halbzeit schoß Martin eine Vorlage Schützlers haarfertig neben den Pfosten und unhaltbar für Bremer ins Barmer Tor zum Ausgleich ein. 1:1, dabei ist es dann geblieben, obwohl auf beiden Seiten noch zahlreiche Möglichkeiten zu Treffern bestanden. Das Unentschieden ist aber der gerechte Ausdruck der Leistungen.

Zahlensprache der übrigen Gruppen

Gruppe 1:	Gruppe 2:	Gruppe 3:	Gruppe 4:
Tüßfeld 99 — SV. Dohr 3:2 (1:1) Odentropen 06-07 — Grün-Weiß Bieren 0:2 (0:1) Germania Bieren — Viktoria Kieditz 1:1 (0:1) Eintracht W. Gladbach — Borussia W. Gladbach 5:2 (1:2) Abwehr SV. — Germania Giesfeld 6:0 (4:0)	1. Eintracht W. Gladbach 12 11 0 1 27:8 22-2 2. Abwehr SV. 12 8 2 2 24:13 18-6 3. Borussia W. Gladbach 12 7 1 4 33:21 15-9 4. SV. Dohr 12 6 2 4 21:17 14-10 5. Odentropen 06-07 12 7 0 5 24:23 14-10 6. Tüßfeld 99 13 5 1 7 26:29 11-15 7. Viktoria Kieditz 12 3 3 6 14:18 9-15 8. Germania Giesfeld 13 2 3 8 16:32 7-19 9. Germania Bieren 13 2 3 8 16:32 7-19 10. Grün-Weiß Bieren 13 2 2 9 15:30 6-20	1. Bielefelder Hambrn 13 11 0 2 52:14 22-4 2. SV. W. Altm. 13 10 2 1 29:12 22-4 3. Tüßfeld 06 11 8 0 3 25:14 16-6 4. Tüßfelder SV. 12 5 3 4 27:17 13-11 5. SV. W. Altm. 12 6 1 5 22:18 13-11 6. SV. W. Altm. 12 6 1 5 22:18 13-11 7. Sportfreunde Hambrn 12 3 3 6 22:28 9-15 8. Weiblicher SV. 12 3 2 7 14:18 8-16 9. SV. W. Altm. 12 1 2 9 9:32 4-20 10. Weiblicher 06 13 1 0 12 14:56 2-24	1. Sportfr. Raternberg 13 9 1 3 27:11 19-7 2. Rot-Weiß Offen 13 8 3 2 34:16 19-7 3. SV. W. Altm. 12 8 0 4 34:18 16-8 4. Tüßfelder 06-07 13 6 2 5 23:21 14-12 5. SV. W. Altm. 13 6 1 6 32:36 13-13 6. SV. W. Altm. 12 4 4 4 15:17 12-12 7. Tüßfelder 12 3 4 5 26:35 10-14 8. W. Offen 1916 13 3 4 6 14:27 10-16 9. Union W. Altm. 12 2 5 5 13:28 9-15 10. SC. Offenfeld 11 0 2 9 13:26 2-20

Ohligs abgeschlagen

Hilden führt weiter in Gruppe 6

1. SV. Hilden 03 13 7 6 0 30:17 20-6	1. Sportfr. Raternberg 13 9 1 3 27:11 19-7
2. SV. 04 Düsseldorf 12 7 3 2 23:15 17-7	2. Rot-Weiß Offen 13 8 3 2 34:16 19-7
3. SV. Ohligs 12 5 5 2 20:11 15-9	3. SV. W. Altm. 12 8 0 4 34:18 16-8
4. Bayer Leverkusen 12 6 2 4 17:13 14-10	4. Tüßfelder 06-07 13 6 2 5 23:21 14-12
5. Ratingen 04 13 4 4 5 22:19 12-14	5. SV. W. Altm. 13 6 1 6 32:36 13-13
6. SV. Hilden 03 13 5 2 6 24:27 12-14	6. SV. W. Altm. 12 4 4 4 15:17 12-12
7. L. SV. W. Altm. 12 4 3 5 25:23 11-13	7. Tüßfelder 12 3 4 5 26:35 10-14
8. SV. Hilden 12 5 1 6 26:29 11-13	8. W. Offen 1916 13 3 4 6 14:27 10-16
9. SV. Düsseldorf 13 2 3 8 20:38 7-19	9. Union W. Altm. 12 2 5 5 13:28 9-15
10. SV. W. Altm. 12 2 1 9 20:35 5-19	10. SC. Offenfeld 11 0 2 9 13:26 2-20

Mit dem 1:1, das sich im Kampf zwischen dem Tabellenführer und dem nachdrängenden SV. W. Altm. ergab, dürfte die Frage, ob die Ohligs Raternberger noch weiter größere Meisterschaftschancen besitzen, eindeutig verneint worden sein. Vielmehr haben es die Hildener verstanden, sich von ihrem Vorsprung nichts rauben zu lassen, wenn sie relativ auch gegen SV. 04 Düsseldorf einen Punkt einbüßen. Ohligs dürfte jedoch so gut wie ausgeschlossen sein, wenn sich Hilden und SV. 04 Düsseldorf nicht noch in den letzten Spielen unerwartete Seitenprünge leisten.

Neben dem Hildener Kampf interessierte natürlich die Auseinandersetzung in Raternberg zwischen SV. 04 und SV. W. Altm. Ueberraschend sicher entledigten sich die Haßspieler der starken Gäste mit 4:1. Mit einer 3:1-Erfolge über den SV. Düsseldorf 13 sicherte sich auch Bayer Leverkusen noch

Weihnachts-Fußball

Meisterschaftsspiele

Gauliga

1. Weihnachtstag:

Tura Düsseldorf — VfL. Venrath (0:0).

2. Weihnachtstag:

SV. Wuppertal — Rot-Weiß Oberhausen.
Fortuna Düsseldorf — SV. Altenessen (4:1).

1. Kreisklasse

Tura Wuppertal — SV. Dahl.

Anmerkung: Die in Klammern angegebenen Zahlen sind die Ergebnisse der ersten Spielserie.

einen Platz in der Spitzengruppe. SV. Hilden erreichte in Ratingen wenigstens einen Punkt, der vielleicht einmal festzuwerden dürfte. Das Balder Treffern makte den schlechten Platzverhältnissen geopfert werden.

SV. Hilden — SV. Ohligs 1:1 (0:1)
SV. Düsseldorf — SV. Hilden 4:1 (3:0)
Bayer Leverkusen — SV. Düsseldorf 13:3 (2:1)
SV. Ratingen — SV. Hilden 2:2 (1:1)
SV. W. Altm. — SV. W. Altm. 1:1 (0:1).

SV. Hilden 03 — SV. Ohligs 1:1 (0:1). Hildens Kampfpläne hatte trotz den nicht idealen Platzverhältnissen außerordentlich starken Beifall. Beide Mannschaften stellten sich zu dem vorentscheidenden Kampf in der zur Zeit besten Verfassung. Eine Viertelstunde lang bedrohten die Wuppertaler die Hildener Torhüter, doch dann besam der Kampf eine Wendung. Hildener Torhüter wurde sehr angriffsstark, doch jedoch viel zu wenig. Wenige Minuten vor der Pause verwandelte W. Altm. einen Straßhof, für den Hildener unhaltbar. Im zweiten Abschnitt setzte der Tabellenführer alles auf eine Karte. Ohligs mußte stark verteidigen und hatte zeitweise auch reichlich Glück. Mehrere gute Gelegenheiten wurden ausgelassen. Erst sieben Minuten vor Schluß glückte Lohar der verdiente Ausgleich, nachdem Letzter zuvor eine große Chance vergeben hatte.

Bayer Leverkusen — SV. Düsseldorf 13:3 (2:1). Der Leverkusener Kampf hatte unter dem schweren Boden erheblich zu leiden. Namentlich das Tempo wurde stark gedämpft. Bayer zeigte jedoch die in jeder Hinsicht reiferen Leistungen und gewann verdient. Die Wuppertaler kämpften mit dem Mut der Verzweiflung, ohne jedoch den Gegner zu erreichen. Durch Schiedsrichter erreichten die Wuppertaler die Führung, die durch einen von Hilden verwandelten Elfmeterball auf 2:0 ausgedehnt werden konnten. Kurz vor der Pause gelang den Düsseldorfern der Gegentreffer. Im zweiten Abschnitt flaut das Tempo noch merklich ab. Fünf Minuten vor Schluß sicherte Vossler seiner Mannschaft mit einem dritten Treffer den endgültigen sicheren Sieg.

Sieg der Erfahrung

Turngemeinde Wuppertal 1863 schlägt Barmer Turnverein 1846.

Die ersten Turnmannschaften der Turngemeinde Wuppertal und des Barmer Turnvereins standen sich am Samstag in einem Geratewettkampf gegenüber, den die Turngemeinde verdient mit 512 zu 483 Punkten gewann. Die Turngemeinde stellte eine kampferprobene Mannschaft, die recht gute Leistungen zeigte und vom Anfang an in Führung lag. Trotz der Niederlage des T.V. muß aber anerkannt werden, daß sich die fast nur aus jugendlichen Nachwuchsturnern bestehende Mannschaft in ihrem ersten Kampf auf bewährt hat. Ihre Leistungen waren ausgeglichen, bei den Wülfchungen am Barren übertraf sie sogar, wenn auch sehr knapp, mit 80:79,5 Punkten die Turngemeinde. Der Verlauf des Kampfes hat gezeigt, daß der T.V., der in den letzten zwei Jahrzehnten in erster Linie auf leichtathletischem Gebiete große Erfolge zu verzeichnen hatte, auf dem besten Wege ist, nun auch im Gerätturnen wieder eine Rolle zu spielen.

Der erste Einzelturm des ganzen Kampfes und zugleich der T.V.-Mannschaft wurde der sechsjährige Kottbus mit 116,5 Punkten. Die zweite und dritte Stelle des Kampfes und damit zugleich die ersten und zweiten Plätze in der Siegermannschaft der Turngemeinde nahmen E. Lange mit 112,5 und Voller mit 111,5 Punkten ein.

Folgende sieben Mitglieder des T.V. wurden auf Grund ihrer Leistungen in die Deutsche Dreikampfliste aufgenommen und durch Ausbildung der besten Athleten ausgezeichnet: Karl Meyer, 400 Meter in 50,5 Sek., Karl Geh, 800 Meter in 1:52,2 und 1500 Meter in 4:05,2 Min., Werner Matras, Hochsprung, 1,80 Meter, Elisabeth Freitag, 100 Meter in 12,4 und 80 Meter Hürden in 12,5 Sek., Elise Frankholz, 100 Meter in 12,9 und Weitsprung 5,09 Meter (hierbei ist zu bemerken, daß Elisabeth Freitag im Weitsprung als Gasseklerin 1937 5,16 Meter erreichte). Grete Freuder, Fünfkampf, Irmaard Pfeiffer, Diskuswurf 35,45 Mtr.

Wuppertaler Schach

Meisterschaftsspiele.

Am Samstag wurde ein Spiel der A-Klasse nachgeholt. Die Schachfreunde Cronenberg-Bonsfeld verloren zu Hause gegen den Langensfelder Schachverein knapp mit 4:5½. Nachtragen ist folgendes Spiel: Wülftrath gegen Velbert 2:6½. — Stand nach der dritten Runde:

1. Barmer SV. 2	3	3	0	0	19,5:10,5
2. Radevormwalder SV.	3	1	2	0	15,5:14,5
3. SV. Radevormwalder	3	1	1	1	15,5:14,5
4. SV. Wülftrath	3	1	0	2	15:15
5. Langensfelder SV.	3	1	1	1	12,5:17,5
6. Velberter SV. 2	2	1	0	0	12:18
7. Velberter SV. 2	2	0	0	3	12:18
8. Wülftrath	2	1	0	1	9:11
9. Wuppertaler SV.	2	0	1	1	9:11

und—Deutschland
ge, Kurt Figgel
sier und Reichs-
Sport-Montag
verliefert danken.

Sportfreunde Alandberg — Hertha Brestlau	1:2 6:1
Sachsen:	
Tura Pelbata — Dresdner SG.	3:2

Die Vorbereitungen für das Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938 haben schon vor Monaten begonnen. Organisatorische, technische und sachliche Fragen sind bereits zum größten Teil gelöst. Programm, Art und Ort der Durchführung stehen fest. Nun heißt es für jeden, der zu werden für dieses Fest in Breslau, damit dieses Fest tatsächlich die Leistungsschau der gesamten deutschen Volksgenossen wird. Die Zeit der Vorbereitung ist nahezu abgeschlossen. Jetzt beginnt die Zeit der Gemäßung, die von jedem einzelnen den ganzen Einsatz fordert. Daß die über eine halbe Million deutscher Frauen im "DAF" nicht zurückstehen will, ist selbstverständlich. Auch sie wollen sich sehr betätigen, wollen in ihrem Sektor die Arbeit leisten, die

Mit wenigen Ausnahmen standen sich die Mannschaften in der angelegentlichsten Zustimmung gegenüber. Es fehlte lediglich Seidenberg, für den Stier (46) in den Angriff genommen war. Außerst fair und ritterlich wurde gestritten. Im Anbetracht des glatten Bodens wurde sehr schnell gespielt. Zunächst fiel das gute Verständnis der Elbeseider Mannschaften auf, die dadurch ein durchaus offenes Spiel erreichte. Aber gleich-

Die Reichsfrauenkammer rief die Vertreterinnen aller Gattungen zu der ersten Sitzung ihres technischen Arbeitssausschusses zusammen. Hier trugen der Technik und des Systems der einzelnen Sportarten fanden auf dem Programm, vielmehr galt es, eine Richtung festzulegen, die für die ganze Frauenarbeit im DRL verbindlich ist. Dies ist gerade jetzt um so notwendiger, als das Fest in Breslau, das ja auch einen Querschnitt durch die Frauenarbeit im DRL geben soll und will, verlangt, daß man auch im Frauensport und im Frauenwettkampfe die Bilanz

Am Schlusdrittel gaben sich die Deutschen große Mühe. Hitz mußte sofort eine Bombe abheften. Dann wurde Badrutt erneut herausgestellt. Die Schweizer spielten sehr nervös. Jaeneke unternahm einen seiner bekannten Alleingänge. Den ersten Schuß wetzte Hitz ab, aber Hudi Ball schaffte mit südlichem Nachschuß das 3:1. Wegen Schluß wurde der Kampf härter, aber der sportliche Rahmen blieb anerkannt.

Vorher fand ein Jugend-Auswahlspiel ebenfalls Barmen gegen Elberfeld statt. Auch hier zeigten sich die Oststädter mit 8:3 (6:1) klar überlegen. —ff—

E-Großbau-Hürdenrennen: 1. Sewalds Satilla (Kohmann), 2. Denar 3, Urarabe; ferner: **Endloses Adu-lein**, Goldhorn, Wabriglerin, Wobbe. **Tote:** Steg 43, **Blas** 18, 13, 15, **Einfachweite** 50/10.

E-Gerber-Rennen: 1. Zimmermann Graf Wolke (Haut), 2. Stera, 3. Griffin, 4. Laupach, 5. Hasi; ferner: **Rebbers**, **Maufer**, **Freilich**, **Carro**, **Nußknädel**, **Peroline**, **Imperial**, **Müllersnaden**, **Ancona**, **Johannes W.** **Tote:** **Steg** 144, **Blas** 16, 13, 13, 15, 18 **Einfach** 77/10.

steht und sich über noch ungenutzte Möglichkeiten klar wird. Denn die Gestaltung dieser gewaltigen Feste verlangt alle Kraft und das Ausnützen jeder Reserve. Immer tun sich in einem solchen Moment des größten Arbeitseinsatzes alle Mängel deutlicher auf, als in Zeiten normaler Beanspruchung. So macht sich in der Frauenarbeit, um allen Ansprüchen eines so großen Erfolgsfeldes gerecht zu werden, ein Fehlen von Hilfsangehörigen und Führerinnen bemerkbar. Man wird deshalb für die Heranziehung aller Helfer sorgen müssen, und zum anderen vor allem den Betriebsvortragslehrerinnen die Anweisung geben, mit besonderer Sorgfalt das Menschenmaterial zu prüfen, um begabten Frauen und Mädchen die Möglichkeit der Weiterbildung zu geben. (S. 10)

Wie üblich bringt der amerikanische Tennisverband auch diesmal seine Rangliste erst kurz vor Jahreschluss heraus. Nichts kann den Umschwung im amerikanischen Tennissport besser illustrieren als die neue Rangliste der Männer. Hier ist Robert Niggis hinter Donald Budge auf den zweiten Platz gekommen und auch Joseph Hunt hat mit dem fünften Platz viele Spieler aus dem Vorjahre verdrängt. Wayne Sabine und Harold Surface, die im Sommer in Europa weilten, erscheinen gleichfalls — wie auch Gene Mayo — erstmalig unter den ersten sechs Placierten. Viel weniger Änderungen weist die Frauenliste auf, in der Alice Marble und Helen Jacobs die beiden ersten Plätze behalten haben. Im einzelnen haben die Listen folgendes Aussehen:

Männer: 1. Donald Budge; 2. Robert
Higgs; 3. Frank Parker; 4. Bryan Gar-
land; 5. Joseph Hunt; 6. Wayne Sabin;
7. Harold
Searface; 8. Gene Rato; 9. Donald MacRell
10. John van Nun. — Frauen: 1. Arl.
Marble; 2. Arl. Helen Jacobs; 3. Arl. Dorothy
Hondo; 4. Frau Marjorie van Nun; 5. Frau
Gracy Wheeler; 6. Frau Sarah Volpert-
son; 7. Frau Dorothy Andrus; 8. Arl. Helen
Pedersen; 9. Arl. Alice Stark; 10. Arl. Catherine
Hinton.

also die Suche nach der unbekannten "Hüterin", wenn man es einmal so nennen will, einsehen. Die verschiedenen Interessen der Frauvertreterinnen und der Arbeitgeberinnen in der Arbeitskassas des Jahres 1987, die die Beschäftigten an der Arbeitskassa zugetragen haben, ergeben. Daß daneben auch der rein fächerliche Arzt aufgeworfen wurden, wenn nach den Möglichkeiten noch Verbesserungen und Vorgehensweisen im Frauenportall möglich sind. Man bezieht die gleiche Arbeit der Frauen im TIV, die auch sichtbar ist und geschlossenes Rollen zum Ausdruck bringen soll und eine Grenze zwischen "öffentlich" und "privat" nicht mehr kennt, sondern über alles fächerliche Interesse hinaus den Einsatz jeder Frau, die dem TIV anhängt, und die darum zur Verberin dieses Festes der Gemeinschaft und seiner Ideen wird.

Der sporthistorische Preis des „Svenska Dagbladet“ von 1912, ein Pokal, der bei der Stockholmer Diampelade an den damaligen Zehn-kämpfer Hugo Wieslander vergeben wurde, wurde in diesen Tagen mit einer besonderen Widmung versehen von seinem Heißer als Ehrengesicht für Dr. Ritter Karl von Hail überliefert zum Dank für die Einladung Wieslanders zum Weltathletik-Vanderkampf Deutschland gegen Schweden.

Amerikanischen Meldungen zufolge hat Sena-
denie den berühmten New-Yorker Madison
Square Garden, in dem Max Schmeling den
Amerikaner Harry Thomas t. o. schlug, ge-
mietet, um dort im Januar Eislaufveranstal-
tungen in eigener Regie zu veranlassen. Sie
will dazu eine 60 Köpfe starke Kunstläufer-
truppe aus Hollywood sowie ihren Regisseur
mitbringen, der die Eisrevue verfilmen soll.

Auch auf der als besonders schwierig geltenden Apolda-Bahn ist nimmehr im Kampf um die Ermittlung der besten Wuppertaler Regler die Entscheidung gefallen. Nach Abmüß von je 200 Stückeln in die Hölzen und auf Abwägen konnte die Vereinslediger-Mannschaft zusammengeleitet werden. Reichenbach (1676 Holz), Post (1648), Belben (1654), Paul (1815), Fellen (1951) und Obermeier (1578) werden in den demnächst beginnenden, bis zur deutschen Meisterschaft führenden Rämpeln den Wuppertaler Regelpost vertreten. Daneben wurde noch um die Klubmeisterschaft für Vereinsdreier-Kriegen gekämpft. An die Spitze leiste sich der AC. "Rot gegen" Post, Belben, Adner mit 241 Holz der AC. "Blau Treue" mit 235 Holz.

Giftmischer in Malakka

Kein Land des Ostens ist heute noch mit einem so dichten Schleier von Geheimnissen umhüllt, wie Malakka, das Hinterland von Singapur. Der chinesische Händler, der japanische Soldat, der britische Jäger und der deutsche Forschungsreisende — sie alle konnten nur kurze Zeit das Land durchstreifen und mieden es dann, aus gutem Grunde.

Die Elefanten und Nashörner, die Tiger und Schlangen des unberührten Dschungels schrecken bei weitem nicht so sehr wie die Einwohner. Abgesehen von einigen großen Kriegerstäben gibt es in Malakka nur winzige Dörfer, in denen der Malai sein Leben mit möglichst wenig Arbeit und möglichst viel Verschwendung verbringt. Ein eigener Haubt umgibt so ein Malaiendorf. Das Leben läuft dort friedlich dahin, alles, was man braucht, kann man sich einfach aus dem Walde holen — man möchte fast an ein irdisches Paradies glauben.

Aber unter der glatten Oberfläche lauern dunkle und tiefe Strömungen. Fast alle Leidenschaften und Lafter der Menschheit sind den beschiedenen Malaiendörfern bekannt. Die Leidenschaft aber, die am schrecklichsten unter ihnen wütet, ist die Rache. Und das Mittel, mit dem sie am häufigsten befriedigt wird, ist — Gift.

Vergiftung mit „Zeitbinder“

Als plump würden die Malaien den europäischen Giftmörder verachten, der mit Strichnizin und Arsenik seinen Rächen umbringt, um zwei Tage später im Gefängnis zu sitzen. Der malaische Giftmischer kann seine Rächen so einrichten, daß sie erst nach einer vorher bestimmten Zeit zum Tode führen, nach einem Monat, einem Viertel oder einem Halbjahr. Nicht immer rechnet der Malai mit dem Tod seines Opfers. Mitunter findet er seine Rache besser erfüllt, wenn er dem Gegner große Schmerzen zufügt oder ihm die Beine, die Seh- oder Hörnerven lähmt. Häufig sind auch die Fälle, in denen ein malaischer Zeuge nicht vor dem Friedensrichter seiner Ortschaft aussagen kann, weil ihm sein Gegner durch Gift die Zunge gelähmt hat; noch häufiger sind die Fälle vorübergehender Verwirrtheit durch Gift, die von dem Giftmischer zur Verabreichung des Opfers benutzt wird.

Naturgeschenke — mißbraucht

Für seine Giftmischer bedient sich der Malai der Wurzeln, Pflanzen und Bäume des Dschungels, der Fische in Flüssen und Seen, der Reptilien, der Käse gewisser Früchte. Eines seiner bekanntesten und tödlichsten Gifte ist der Saft aus dem Holz des Ipasbaum. Die vielen Mo- mane und Erzählungen, in denen Goldgräber oder Reisende durch seine vergifteten Dornen zu Tode kommen, haben infolgedessen einen wahren Kern; tatsächlich genügen zwei leichte Pfeilschüsse aus einem Ipasrohr, um einen Elefanten innerhalb weniger Stunden zu töten, wenn die Pfeilspitzen vorher entsprechend mit Ipasbaars behandelt wurden.

Ein anderer Baum von üblem Ruf in Malakka ist der Kengas; ein schöner, großer Baum mit prachtvollem Laub und dunkelrotem Holz, ähnlich dem Rosenholz, aber spröde wie Glas. Jeder, der sich vor einem der berühmten malaischen Gewitterregen unter einen Kengasbaum flüchtet, wird am nächsten Morgen am Rücken und auf den Armen einen heftig juckenden Ausschlag entdecken, selbst wenn er sich gar nicht an den Stamm des Baumes angelehnt hatte. Die Malaien sammeln den dicken schwarzen Saft des Baumes, mischen ihn mit Krötenmilch — aus dem Rücken einer der besonders abstoßenden großen Kröten Hinterindiens —, dem Saft eines bestimmten Dschungelbusches und dem Inhalt einer Melone. Wird diese Salbe auf irgendeinen Körper- teil geschmiert, so soll sie eine unheilbare Krankheit hervorrufen.

Rechtlich gefährlich sind die Samen des indischen Stechapfels. Pulverisiert in eine Speise gemischt, rufen sie tiefe Verwirrtheit hervor. Manchmal werden die Bräunen hinterindischer Ortschaften auf diese Weise vergiftet, um die Rache eines feindseligen Stammes zu führen. Oft werden auch solche Samen nachts unter einem der malaischen Pfahlbauten verbrannt; die aufsteigenden Dämpfe betäuben die schlafenden Bewohner, und der Verbrecher kann in aller Ruhe plündern, was zu plündern ist.

Eine besondere Hinterlist der Malaien besteht darin, einen unheimlichen Reagen mit einem Gift aus den Beeren eines bestimmten Busches, den sie „pokot batu pelir lambin“ nennen,

unschädlich zu machen. Das Gift bringt die Zunge des Opfers zum Schwellen und nimmt ihm damit auf Tage und Wochen die Möglichkeit zur Aussage.

Auf der Jagd mit Dschungelgift

Auch zum Jagen bedient sich der Malai seiner gefährlichen Ränke. Pulver der Tabak- Wurzel wird zum Beispiel in einen Fluß gestreut und betäubt die Fische darin, so daß sie bewußtlos zur Oberfläche treiben und dort gesammelt werden können. Werden die Fische nachher zur Mahlzeit verpeist, so zeigen sich keine nachteiligen Folgen des Giftes.

Zur Lähmung von Wild haben die Malaien gleichfalls besondere Gifte erfunden. Mit ihren ungeheuer geschickt gehandhabten Blasrohren und Giftbörnen können sie Wild nicht nur tödlich vergiften, sondern auch lähmen und in wehrlosem Zustand in ihr Dorf schleppen. Natürlich wirkt sich ihre Nachsicht, wenn sie herausgefordert wird, manchmal auch so aus, daß sie die Hühner oder sonstiges Vieh eines Nachbarn vergiften.

Selbst Badewasser ist vor ihren Machenschaften nicht sicher. Die roten Beeren der Beredim- Palme werden häufig in den Badestellen mancher Ortschaften gefunden und rufen bei dem Baden- den Entzündungen der Augen und der Haut hervor.

Ebenso erfindert sich wie im Vergiften sind die Malaien auch im Verstellen von Gegenständen. Als Abwehrmittel gilt bei ihnen eine Mischung aus Balzbein, dem Schnabel des Nashornvogels, den Gräten eines Haiessiges und dem Horn eines Storchweibes und eines Nashorns, alles zer- stoßen und laubert vermischt in hellem Wasser aufgelöst. Von diesem schönen Gebräu soll stündlich ein Becher voll genommen werden.

Abenteuer im Singapore-Express

Als deutscher Lokomotivführer in Hinterindien
Begegnungen mit Elefanten, Tigern und Schlangen

Otto Schultze, ein deutscher Lokomotivführer, hat in den letzten Jahren von Deutschland exportierte Lokomotiven in Südafrika, Brasilien und Hinterindien eingefahren und das einheimische Bedienungspersonal in der Handhabung der Maschinen unterwiesen. Er erzählt uns hier von seinen Erlebnissen als Führer des Singapore-Expresses.

Allenthalben auf dem Erdball fahren Lokomotiven durch die Länder, die in Deutschland gebaut wurden. Im südafrikanischen Busch und im Urwald Brasiliens, in den Ebenen Hinterindiens und in den Dschungeln beagene man diesen Erzeugnissen deutscher Ingenieurkunst. Es ist selbstverständlich, daß jede Lokomotive, die aus einem deutschen Werk nach Übersee geliefert wird, von einem Sprachkundigen Fachmann begleitet wird, der sie nicht nur einfährt, sondern auch das Bedienungspersonal, das später die Lokomotive führen soll, in der Handhabung der Maschine unterrichtet und einarbeitet. Es liegt ja im Interesse des deutschen Exportes, daß die Maschinen ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der Auftraggeber erfüllen. Einer dieser Fachleute ist der deutsche Lokomotivführer Otto Schultze, der erst unlängst von einer Dienstreise zurückkehrte, die er im Auftrag eines großen deutschen Werkes nach Siam unternahm.

Eine Lokomotive modernster Bauart war der Schiff von Hamburg nach Bangkok, der Haupt- stadt von Siam, gebracht worden, um dort den Dienst am Singapore-Express, der von Bangkok durch die malaische Halbinsel nach Singa- pore führt, zu übernehmen. Schultze führte selbst ein halbes Jahr lang den Expresszug von Bangkok bis zur Grenzstation Alor Star, um bei dieser Gelegenheit zwei flammende Lokomotivführer, zwei Maschinenschlosser und vier malaisische Heizer anzulernen. Es war, wie Schultze er- klärt, der schwerste Dienst seines Lebens — abenteuerlich und absehbare. Denn im Singapore- Express fährt man nicht so langsam, wie etwa im „Kriegsden Hamburg“, dessen Weg hundertfach gesichert ist.

Ungebetene Gäste auf den Schienen

Wenn ich durch die Dschungel auf die Strecke „Kriegsden“, erzählt Schultze, „mühte ich jeden Augen-



Der Herrscher der inneren Mongolei

Associated-Press-M.

In diesen Tagen herrscht in der Hauptstadt der bisherigen nordchinesischen Provinz Soiyuan reges Treiben, wie es diese Stadt wohl noch niemals gesehen hat. Aus allen Gegenden des mongolischen Reiches sind hier die Stammesfürsten zusammengekommen, um der Ausrufung der mongolischen Autonomieregierung beizuwohnen. Unser Bild zeigt den Beherrscher der Inneren Mongolei, Prinz Teh Wang, der nach alter Mongolen-Sitte in seinen Jurten (Fellzelten) wohnt, die er in der Nähe seiner Hauptstadt aufgeschlagen hat.

nug mußten die Räder von blutigen Resten mit der Adressenprüge gereinigt werden — der einzige Beweis dafür, daß der Singapore-Express auf seiner Reise ein Tier überfahren hatte, wenn es nicht gar ein Eingeborener war, die mitunter, wie bereits erwähnt, mit einem beispiellosen Leicht- sinn die Bahnstrecke als Landstraße benützen.

Der Elefant auf dem Bahndamm

Das interessanteste und gefährlichste Erlebnis aber war die Reise eines siamesischen Prin- zen, der dem Volksschatz angehörte. Argendwie war es den Behörden zu Ohren gekommen, daß auf den Prinzen von politischen Gegnern ein At- tentat geplant sei. Darum wurden in einem hin- ter dem Salonwagen befindlichen Lastwagen 40 Soldaten mit acht Maschinengewehren von Bangkok aus mitgeführt. Zu dieser Zeit hatte be- reits der flammende Lokomotivführer die Leitung der Maschine übernommen, sein neben ihm stehen- der deutscher Kollege überwachte ihn nur und be- diente das Handrad zum Drosselventil für die Gegenbremse, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Der Prinz hatte seinen Wagen bestiegen, die Fahrt verlief zunächst ohne Zwischenfall, bis Schultze in der Nähe von Tschaja im Streu- fel der Scheinwerfer einen Elefanten auf den Schienen liegen sah.

Schultze hatte den Auftrag, den Zug vor dem auf den Schienen liegenden Elefanten abzu- bremsen, um keinen Unfall herbeizuführen. Er brachte den Express rechtzeitig zum Stehen, um gleich darauf zu bemerken, daß der Elefant nur eine Falle war. Denn kaum hatte der Zug angehalten, als von allen Seiten der Schiffe- kuchen und die Fenster des Salonwagens zer- schlugen. Schultze gab Gegenbefehl und fuhr ein Stück zurück. Inzwischen schwärmten die Sol- daten aus und schlugen die Banditen in die Flucht. Der Feuerüberfall hatte zum Glück keinen weiteren Schaden angerichtet. Der tote Elefant, den man auf die Schienen gelegt hatte, war mit zent- ner schweren Steinen angefüllt; hätte man den Express nicht rechtzeitig zum Stehen bringen können, wäre eine entsetzliche Katastrophe un- vermeidlich gewesen. Der deutsche Lokomotivführer erhielt für seine Gefühlsgegenwart ein besonders Anerkennungsdiplom. Vier Wochen später konnte Schultze die Heimreise antreten, da das siamesische Bedienungspersonal eingearbeitet und die deutsche Maschine zur Zufriedenheit eingefah- ren war.

Der Filmopérateur tödlich verletzt

Es kostete einen erbitterten Kampf, bis der Baran gebändigt werden konnte. Mit unheim- licher Gewalt teilte er Schläge seines starken und langen Schwanzes aus und verletzte den Film- opérateur, der sich mit seiner Kamera zu nahe heranwagte, tödlich. Selbst Fowler, der mitge- nommene Jäger, der bereits unzählige Löwen und Tiger gefangen hatte, zögerte, bevor er sich in die Nähe des Barans begab. Ein ganz un- heimliches, unverständliches Fluidum von Ur- weltkraft und Wildheit ging von diesem Tier aus. Es gelang Surtat trotzdem, den Baran nach Amerika zu bringen, wo er einen phantastischen Preis dafür erzielte. — Nur vier Exemplare von Baranen leben in Europa in zoologischen Gär- ten, Selteneiten, die kaum mehr zu ergen sind.

Nicht sieben Meter,

sondern nur drei bis vier Meter lang

Die Barane sind nicht sieben Meter lang, wie Quwens geschrieben hatte, sondern nur drei bis vier Meter, aber sie sind die gewaltigsten und raubgierigsten Gassen, die man sich vorstellen kann. Ihre Fresslust ist ungeheuerlich, und es ist ein graufiger Anblick, wenn sie mit ihren messer- scharfen, an den Schneiden sägeförmig gezackten Zähnen große Brocken von ihrer Beute reißen. Junge Kinder, manchmal sogar Tiere, die wild und bössartig sind, werden von diesen Baranen geschlagen. Mit ihren mächtigen Klauen zer- fressen sie die Leiber und reißen sie buchstäblich in Fäden. Die Barane sind Wesen, die aus einer anderen Welt zu kommen scheinen, Wesen aus einer verunkelten Zeitepoche, die bald ganz aus- gestorben sein werden.

Riesenpreise für Warane

Alle Museen der Welt, alle Tiergärten der Erde bieten Riesenpreise für einen solchen Baran. Nach Dart Lewis Surtats Expedition kamen die Eingeborenen von Flores selbst auf die Idee, die Barane zu fangen, so daß die holländische Kolonialregierung sich gezwungen sah, Schutzveror- dungen zur Schonung dieser Tiere zu erlassen. Komodo aber ist weit von allen großen Siedlun- gen entfernt und darum nicht gut zu beobachten. Und so werden wohl bald die letzten Überreste einer vergangenen Urweltzeit verschwunden sein. Uebbrig bleiben dann die harmlosen Krigenoffen, aus deren Haut man Damenhandtaschen macht. Der Komodo-Baran aber ist zu kostbar dafür, seine Haut wird ausgetrocknet und ziert alle natur- historischen Sammlungen.

Einst beherrschten sie die Erde

Kein Präparator aber vermag die Kraft, die urweltliche Gewalt zu konservieren, die in diesem wahrhaften Drachen steckt, selbst Film und Photo können das Fluidum nicht festhalten, die ganze eigenartige Spannung, die den Menschen über- kommt, wenn er einem Riesenwaran begegnet. Etwas von der Luft vergangener Zeiten, von der rauhen, gewaltigen Epoche, da weit größere Barane die Erde beherrschten, liegt über Ko- modo, der einsamen vulkanischen Insel im indo- malaischen Archipel. Selbst den abgebrühten Tierfänger und Abenteuerer befällt etwas wie Schen, wenn er die gefangenen Tiere in den Kägen sieht. Aber ein Baran ist 12 000 Dollar wert. Und 12 000 Dollar belegen gar manche Stru- pel. Schließlich steht auch hinter dem aufregend- sten Abenteuer die Belohnung für alle Mühe.

Ein vorweltliches Ungeheuer

Kampf mit einem Riesentwaran — Sie können ausgewachsene Schien- gerreifen — 12 000 Dollar für jeden Tierfänger

Vor wenigen Wochen starb, unbekannt und still, in einem Krankenhaus in Buitenzorg auf Java Dart Lewis Surtat. Surtat war zufällig als Reisebegleiter eines amerikanischen Entdeckungs- tages gekommen und erhielt den Auftrag, auf seine und unbekannte Tiere Jagd zu machen. In den Folgen einer solchen Expedition starb er, ein führender Forscher und Zoologe, der sein Leben ganz der Wissenschaft widmete.

Durch einen Zufall kam eines Tages Surtat der Bericht des Botanikers Quwens in einer javanischen Zeitschrift in die Hände. Der be- kannte Forscher erzählte darin, daß er durch Sturm mit seinem Boot gezwungen gewesen sei, die Insel Komodo im indomalaischen Archipel anzulaufen. Komodo ist ein Inselchenland zwi- schen Soembawa und Flores. Kein Dampfer landet dort, kein Mensch lebt dort. Nur Pflan- zen gäbe es von seltener Schönheit, berichtete der Forscher, und Riesentwarane, wilde, phantastische Tiere, Fleischfresser, gefährliche Räuber, die sieben Meter lang sein sollen und selbst Schien- gerreifen könnten.

Surtat beschloß, nach Komodo zu fahren und eine solche Riesentwarne zu fangen.

Ein Wildschwein als Räuber

Er rüstete eine Expedition aus, nahm einen Filmopérateur mit und landete eines Tages, schwankend zwischen großer Hoffnung und tiefer Skepsis, auf Komodo. Von Flores, der nächstgrößeren Insel, hatte man Eingeborene ge- mietet, die die unwahrscheinlichsten Dinge von den Riesentwaranen zu berichten wußten. Drei Tage dauerte es, bis Surtat den ersten Baran sah.

Vor einer Höhle im Dschungel der Insel war ein fest ausgebautes Lager. Es war ein bis- strahlender Morgen. Vor der Höhle lagen mehrere als Räuber ausgelegte Wildschweine, mit denen Surtat das vorweltliche Ungeheuer heran- locken wollte, den wohl einzigen Zeugen grauer Vorzeit. Es dauerte lange. Geplante Minuten des lauernden Forschers vergingen, bis sich aus dem Dunkel der Höhle ein breiter, ungeheurer Schädel herausstreckte, mit weitestgehendem Maul und kleinen Augen. Ein mächtiger, unförmiger Leib wurde sichtbar, dunkel, fast schwarz gefärbt. In dem Augenblick, da er sich auf den Boden stürzte, geriet er in eine Seilschlinge. Die Schlingen- jogen sich um seine Hinterbeine, — und nun wurde das gigantische Tier hochgehoben.